Bavar.
1788
æ

Mayr, Ge.,

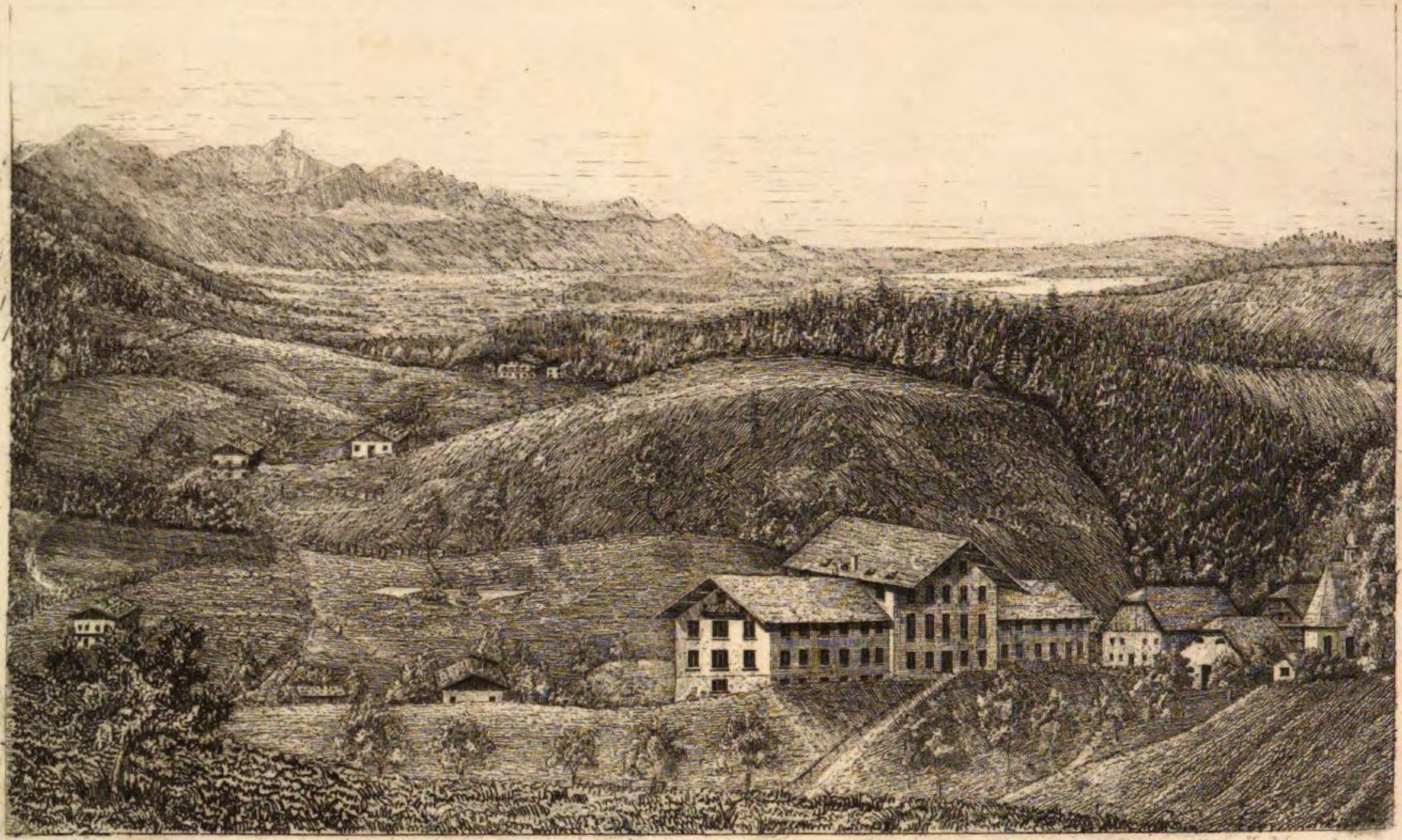
4.1657
11836.1-51,

<36610541650016

<36610541650016

Bayer. Staatsbibliothek

[illegible]



Wildbad Adelholzen am Chiemsee v O n. W.

K. Mayr fc.

Beschreibung

des Wildbades

Adelholzen

nebst

seinen Umgebungen.

Für

Curgäste und Freunde schöner Alpengegenden

verfaßt von

Georg Mayr,
gegenwärtigem Badbesitzer.

München, 1849.
Gedruckt bei Johann Georg Weiß.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt.

Seite

I. Allgemeine Geschichte der Bäder und der Gewohnheit des Badens 1

II. Besondere Geschichte von Adelholzen bis zum Jahre 1843 6

III. Dermaliger Zustand von Adelholzen 13

IV. Der drei Heilquellen Eigenschaften und Wirkungen . 23

V. Anleitung zum Gebrauche der Badecur 49

VI. Lage von Adelholzen, und Spaziergänge in dessen nächster Umgebung 55

VII. Entferntere Exkursionen, Alpenparthien . . . 64

VIII. Sitten und Gebräuche der Bewohner und Umgegend 90

I. Allgemeine Geschichte der Bäder.

Die Geschichte der ältesten Zeiten sagt uns, daß das Baden bei allen Völkern als ein heilsames Bedürfniß erkannt und gepflogen wurde. Ohne Zweifel gebrauchte man zuerst nur kalte, natürliche Fluß- und Seebäder, und machte später die künstlichen, warmen Bäder, wozu unter den alten Griechen und Römern so großartige Prachtgebäude aufgeführt wurden, daß wir jetzt noch die Ueberbleibsel von einigen als wahre Denkmäler der Baukunst anzustaunen Ursache haben. Kaiser Diokletian verwendete zum Bau seiner großartigen Bäder 40,000 Christen-Sklaven.

Zu Thermä in Sizilien entstanden unter Selenus die ersten Prachtbäder zum öffentlichen Gebrauche, obwohl in frühern Zeiten schon gemeinsame Badanstalten bestanden haben. Der Name dieser Stadt hatte Bezug auf derartige Bäder, die man Thermen hieß. Auch Privatbäder gab es, die an prachtvoller Ausstattung die öffentlichen Anstalten noch übertrafen; was

die Kunst in architektonischen Verzierungen, Bildsäulen und Gemälden bieten konnte, wurde angewendet. Die Geräthe waren zierlich gearbeitet, mit Gold und Silber eingelegt. Es war damals Sitte und das erste Erforderniß ansehnlicher Bewirthung einen auf Besuch kommenden Gast vor allem in das Bad zu führen, wo er sich von der Reise reinigen und erquicken sollte. Diesem folgte die Salbung mit köstlichen Essenzen und die Bekleidung mit einem schönen Gewande, u. s. w.

Bei den Griechen waren die öffentlichen Badanlagen mit den Gymnasien verbunden, nach deren Uebungen die Bäder genommen wurden.

Die Römer verbanden mit ihren umfangsreichen Thermen, die unter den damaligen Kaisern Nero, Titus, Caracalla und Diokletian gebaut wurden, auch die Anstalten für Gymnastik, athletische Spiele und Thierkämpfe mit den ausgedehntesten Räumen für Tausende von Zuschauern in Form der Amphitheater.

Einige Abtheilungen gehörten für rednerische Vorträge, für plastische Kunstwerke und Bibliotheken, wo sich die Philosophen, Dichter und Künstler einfanden; andere dienten zu öffentlichen Gastmählern bei besondern Festlichkeiten und zur Musik; nebenher waren wieder bedeckte Laufbahnen mit Marmorsäulen und Mosaikböden und eigene Säle zum Ballspielen, von den herrlichsten Gartenanlagen umgeben. Inmitten dieser kolossalen Gebäude befand sich die eigentliche Badanstalt, deren Gemächer und Räume wieder die verschiedenartigste Bestimmung hatten.

Unter der Erde befand sich die Heitzkammer (Hypocaustum), wo Wasser erwärmt, Dämpfe erzeugt, und

in thönernen Röhren warme von wohlriechendem Harz oder Oelen und andern Spezereien duftende Luft nach den obern Räumen geleitet wurde, in denen sich verschiedene Säle und Zimmer zum Aus- und Ankleiden, die zierlichsten Gefässe zum Baden in kaltem und warmen Wasser, das in Röhren reichlich zufloß, in Menge vorfanden.

In den Thermen des Caracallas konnten zu gleicher Zeit 3000 Personen baden.

Jede dieser Thermen, die dem weitläufigsten Palaste glich, war mit den köstlichsten Geräthen und allen zur Lust und Annehmlichkeit dienenden Gegenständen versehen, und der Luxus hierin von den immer nach neuen Reizen und Gelüsten strebenden Römern auf das Höchste getrieben.

Zur Nachtzeit waren die Bäder durch prächtige Lampen erleuchtet.

Die Gemahlin des Nero badete in Eselsmilch; sogar auf ihren Reisen mußten ihr 500 Eselinen folgen.

Die gesteigerte Lust ersann sich auch Hängebäder und allerlei übertriebene Vorrichtungen für ihre Sinnlichkeiten.

Gegen Krankheiten wendeten die Alten lange vor Christi Geburt schon Tropf-, Dampf- und Schwitzbäder an. Von den Dämpfen ließ man vorerst das Aroma vegetabilischer Substanzen auflösen, und den Badenden zuführen. Man hat sich dieser Heilmittel in den ersten Jahrhunderten nach Erbauung Roms lange Zeit statt aller Arznei mit Vortheil bedient.

Die verschiedenen Mineralquellen, von denen sich einige in Heilung von Wunden und Hautkrankheiten,

andere durch den Gebrauch bei innern, körperlichen Leiden auszeichneten, wurden bei den Römern auch benützt, und dadurch die menschlichen Gebrechen gemildert oder beseitigt.

Die alten Deutschen fingen in der Kindheit schon an, sich zur Abhärtung in den Flüssen zu baden. Von den Römern lernten sie auch den Gebrauch der künstlichen, warmen Bäder,

Karl der Große regte die Nothwendigkeit des Badens allenthalben an, und gab zu Aachen das persönliche Beispiel, indem er fast täglich badete. Da unter dem Volke einst die Hautkrankheiten überhand nahmen, so mußte zur Beiseitigung des Aussatzes das Baden sogar gesetzlich befohlen werden.

Es wurden für Jedermann, auch zum unentgeltlichen Gebrauche für Arme allerorten Badestuben gegründet, und von den dazu aufgestellten Badern am Sonnabende jeder Woche die Strassen durchwandert, und mit klingenden Becken zur Theilnahme aufgefordert.

Nachdem aber die gemeinen Badestuben äußerst mangelhaft und dazu geeignet waren, ansteckende Krankheiten mehr zu verbreiten als zu verhindern, so nahm man seine Zuflucht wieder zn offenen Flüssen und Seen, und war bedacht, an den durch Heilkraft berühmten Mineralquellen geeignete Anstalten zu errichten,

Unter den verschiedenen, europäischen Nationen haben die Russen, die Türken und die Franzosen die meiste Vorliebe zum Baden. Der Russe setzt sich in jeder Jahreszeit beinahe wöchentlich Dämpfen bis zu + 50° R. aus, daß ihm der Schweiß am ganzen Körper ausbricht, läßt sich dann einseifen, mit weichem

Birkenreis reiben, und endlich mit lauem oder kaltem Wasser übergießen. Der Vornehme genießt hierauf Grog oder weißen Wein, geröstetes Brod, Zucker und Citronen, und ruht auf einem Bette aus; der gemeine Mann hingegen trinkt, nachdem er sich in kaltem Wasser gebadet oder sich im Schnee von der Dampfhitze abgekühlt hat, einige Gläser Branntwein, und geht dann wieder seinen Geschäften nach.

Die Türken müssen aus Religionsgrundsatz täglich Waschungen an sich vornehmen, und öfters zu gewissen Zeiten baden, absonderlich die Frauen.

Die türkischen Bäder sind schon mehr mit orientalischer Ueppigkeit ausgestattet, wenn sie reichen Personen angehören, oder für den öffentlichen Gebrauch bestimmt sind.

Den Franzosen sind die Bäder nicht allein Bedürfniß für Gesundheit und Reinlichkeit, sondern selbst ein wesentlicher bis zum hohen Grade des Rafinements getriebener Luxusartikel. Paris besitzt nahe an 100 öffentliche Badanstalten auf dem festen Lande mit circa 3000 ständigen Badwannen, und über 1000 über die Strasse à Domicile gesandten Badwannen; außerdem noch auf der Seine mehrere elegante Badschiffe mit einigen Hundert Wannen. Die Preise sind von 12—40 Sous, dann bis zu 5, 6, 10 und 12 Francs für das Bad.

Im höchst eleganten Bains de chinois zu Paris kann man beim Gebrauche eines Bades auf ächt orientalische Weise sich behandeln lassen. Die Badediener frottiren, dehnen und kneten dem Badenden im wohlriechenden Seifenschaum mit einer erstaunlichen

Gewandtheit alle Glieder seines Körpers dermassen durch und ziehen sie aus, daß sie knacken; schlagen und drücken die fleischigen und muskulösen Theile; reiben die harte Haut mit Bimsstein von den Füssen, daß man nach solcher Behandlung ein Wohlbehagen von unaussprechlichem Reiz', und nach einem darauf folgenden süßen Schlaf von ein Paar Stunden sich wie neugeboren fühlt.

II. Besondere Geschichte von Adelholzen.

Die Sage von der Entdeckung und ersten Anwendung des Heilbrunnens zu Adelholzen verliert sich in's graue Alterthum. Nur durch Tradition ist auf uns übergegangen, daß der heilige Primus im Eremitenstande eine Zeitlang sich in hiesiger Gegend aufgehalten habe, und durch göttliche Fügung zu diesem heilsamen Brunnen gekommen sei, wo er mittelst Gebet und dieses Wassers Kraft neben Unterrichtung im christlichen Glauben viele Arme und Kranke an Leib und Seele zur Gesundheit gebracht habe. Ebenso gelang es demselben mit seinem Bruder Felician die warmen Quellen von Gastein aufzufinden, und den

*) Alle urkundlichen Nachweise über den Bestand des Wildbades bis 1843, so wie die Reihenfolge der Besitzer desselben sind aus der von dem Hochw. Herrn Schulbenifiziaten Joseph Wagner zu Siegsdorf mit vieler Mühe bearbeiteten gütigst mitgetheilten Chronik von Adelholzen dankend entnommen.

nämlichen frommen Zweck damit zu erreichen. Auch in dem tyrolischen Bade Fieberbrunn im Brixerthale werden die Gebrüder Primus und Felician als die ersten Entdecker der dortigen Gnadenflüsse hochgeehrt.

Zur Zeit der Christenverfolgung unter dem römischen Kaiser Diokletian erlitten die beiden Brüder im Jahre 286 der christlichen Zeitrechnung in Italien den Martertod, die sodann in den norischen Alpen als Patrone verehrt wurden. Ihre Gebeine sollen zu Rottenburg, in dem von Bischof Aitmann zu Passau durch Herzog Welf I. erwirkten Chorherrn-Stifte St. Andrä ruhen, das im Jahre 1074 die erste Ausstattung, 1085 seine Vollendung erhielt.

Daß die Gegend um Adelholzen schon im ersten Jahrhundert nach Christus bevölkert war, setzen die an verschiedenen Orten aufgefundenen aus derselben Zeit herstammenden römischen Denkmäler außer Zweifel. Um das Jahr 950 hat das Domkapitel des Erzstiftes Salzburg die ganze Gegend des östlichen Chiemgaues schon eigenthümlich innegehabt.

Eine im Jahre 1629 zu Salzburg gedruckte, in den Jahren 1650 und 1666 zu München unverändert neu aufgelegte Badbeschreibung vom Med. Dr. Bopp von Waltsee, mit dem Titel: „Trifons Adelholzianus Antipodacricus, das ist: Historische vnd Medicinalische Hydrographia oder Wasserbeschreibung, , deß vor vil hundert Jahren durch S. Primum den heyl. Martyrer vnd Einsindel erstlich erfundenen, anjetzt aber wieder restaurirten Wildbadts Adelholzen" enthält auf Seite 11: „So wir aber bei diesem Wiltbad ein vhralte Taffel, so vor vnerdenklichen Jahren, vnd vhr-

alten Zeiten hero, als ein schriftlich Memorial, Monumentum vnd Kleinod, oder Document bei diesem Bronnen aufgehenkt befunden, so bißhero in copiis, weder gemehrt noch gemindert, erhalten worden, in dero zu mahl, als das, was bei Beschreibung diß Badts nothwendig zu bedenken 2c." und gibt dadurch zu erkennen, daß diese Tafel, welche gegenwärtig noch existirt, von einem uraltem Bestande des Wildbads Adelholzen zeugt. Der Inhalt dieser Tafel, in Oel auf Holz gemalt, und inmitten mit einem Bilde versehen, welches den heil. Primus vorstellt, wie er durch einen römischen Soldaten enthauptet wird, ohne daß eine Jahrzahl ersichtlich wäre, lautet wie folgt:

„Von Crafft vnd Tugent des Wildpads Anndlholzen, im Hertzogthumb Payrn gelegen.

Dises Natürliche Wiltpadt,
Nach Anzaig der Medicen hat,
sein Craft von schwebel vnnd Allaun,
Mit Salitter vermischet schan,
Von seiner Natur Hailsam vnno gueth,
Volgennte Krankheiten Hailen thuet,
Nemblichen, mer Reitig, vnnd schöbig,
Auch vmb die Prust voll, vnnd döbig,
Oder Manngel hat an der Lungen,
Vnd der vngesundt hat durchtrungen,
Den, so Leber vnnd miltz thuen plagen,
Auch der het einen bösen Magen,
Vnnd nit verthäen khann die speiß,
Denn Grimmen im Leib gleicher Weiß,
Frauen so Peermuetter thuet nagen,
Vertreibt es auch in khurtzen Tagen,
Wölliche auch vnfruchtbar sindt,
Vnnd Zeugen migen khaine khindt,

Wen in Fuessen blagt gschwulst und khram,
Vnd die seint jnn Armen Lamb,
Auch wölchem Krump sein die Glider
Vnnd stets zu Pöth miessen liegen nider,
Vnnd was dergleichen Khrankheiten mer,
so man bringt jn das Pad hieherr,
Die miltert es, vnd hailets paldt,
so man anderst rechte ordnung halt,
In speiß, Trankh, messig nit zuuil,
Yberfluß es gar nit Leyden will,
so will eß auch mit glögenheit
haben sein rechte Pad Zeit,
Zu erholung eines yeden Gsundt,
124 stundt.

Erfinder des Wildtpadts:

Gott will sein macht erkhennen lan, durch allerlei mitl lobesan, allen menschen zu hilff und Rath, die Im verthrauen frue vnd spath, primus der heilig martyrer, diser Gottsgab ein Erfinder, hats auch selbst also gelobt, wie durch die Arzt ist geprobt, damit allen menschen geholffen werd, den armen aber vnbeschwert, so gebt hierzue ein steuer khlain, So uiel euch Gott ermont allein, soll vnder die Armen ausgetheilt werden, Gott zu Lob hie auf Erden, Amen."

Seite 23 wird gesagt, daß unser Eremit, der heilige Primus, zur Zeit der Christenverfolgung vor 1350 Jahren Sub Diocletiano et Maximiniano martyrisirt worden, was vom Jahre 1629 zurück gerechnet, das Jahr 279 nach Christus zu erkennen gibt, und uns auf das Alter des Gebrauches unserer Heilquellen schließen läßt.

Nach einer uralten Handschrift verlautet, daß

die Familie der Herren von Schaumburg das Wildbad Adelholzen bei 300 Jahren als Lehen von dem Domkapitel in Salzburg im Besitze hatten. Von diesen zuletzt die folgenden Beiden;

Georg von Schaumburg um das Jahr 1450.

Friedrich der Adelholzer vor dem Jahre 1538.

Nun kam die Lindlische Familie in den Besitz; zuerst Lindl der ältere und dessen nachgelassene Wittwe, dann

Hanns Otto Lindl, Sohn des Obigen, zuerst Kassier, dann Zollner und Kastner zu Traunstein, im Jahre 1590.

Otto Heinrich Lindl, des obigen Hanns Lindl Sohn, erhielt am 22. Nov. 1615 das Gut und Bad Adelholzen von dem Domkapitel zu Salzburg gegen Tausch eines andern Gutes als freies Eigenthum. Dieser Lindl, Kastner zu Traunstein, hat nach der ermeldten Badbeschreibung von 1629 des Dr. Bopp das alte abgegangene Bad wieder restaurirt, und den obern Bau mit vielen Zimmern, sammt der Kapelle, Wirthshaus, Lustgarten, Weinberg und andern Gebäuden von Grund auf mit vielen Kosten neu erhoben, daß anderthalb Hundert und noch mehr Personen baden und Unterkommen finden mochten.

Rücksichtlich der Verdienste des Kastners zu Traunstein, Otto Heinrich Lindl, wurde durch Gnadenbrief von Churfürst Maximilian I. das Gut Adelholzen zum Edelmannssitze erhoben, und der bayrischen Landtafel einverleibt, am 23. Jäner 1629.

Diesem folgte dessen Sohn, Ferdinand Donatus

Lindl, welcher auch zum Kastner und Zollner zu Traunstein ernannt wurde, am 7. Mai, 1633.

Nun folgt wieder dessen Sohn, Georg Sigmund Lindl, hochfürstl. Salzburg. Hofrath und Truchseß ꝛc, im Besitz der Hofmark Adelholzen, um das Jahr 1665.

Die Schwester des Georg Sigmund Lindl, welche im Lorettokloster zu Salzburg eingekleidet war, erbte von ihrem Bruder das Gut Adelholzen und Thalham, indeß nach ihrem Tode die Lindlische Familie vollends ausgestorben war.

Das Kloster St. Loretto verkaufte nun die bisher vereinten Güter einzeln, nemlich:

Den Edelsitz Adelholzen an Johann Caspar von Zucalli, hochfürstl. Salzburg. Hofbaumeister, im Jahre 1695.

Das Gut Thalham an das Kloster Frauen-Chiemsee, am 20. Nov. 1695.

Des Obigen Sohn, Johann Christoph von Zucalli, kam nun zum Besitze von Adelholzen den 27. Aug. 1716, während dessen im Jahre 1726 das bis zum 17. Jän. 1840 bestandene Schloßgebäude restaurirt und prächtig eingerichtet wurde, weil in besagtem Jahre 1726 die Kaiserin Maria Amalia, Gemahlin Carl Albrecht VII, um einen Thronerben zu erlangen, in Adelholzen die Bäder gebrauchte, und bekanntlich im folgenden Jahre 1727 den Churprinzen Max Joseph III. höchstseligen Andenkens zur Welt gebar.

Von da an war das Bad sehr zahlreich von verschiedenen Fürsten und Adeligen, besonders Herrschaften des Salzburgischen Landes besucht. Es fand auch ausgezeichnete Würdigung von Seite der Regie-

rung. Nach Topographie von Obernbergs wird hinzugesetzt: „Der Brunnen von Adelholzen spendet wie vormals so jetzt seinen mütterlichen Segen, und behauptet die gegen alle Systeme, gegen die Unbilden der Zeit und der Menschen verjährte Kraft, von der Kunst verlassene, am Rande des Grabes schwebende Menschen zu retten."

Im Jahre 1777 erscheint als Besitzer von Adelholzen: Martin Claudius Dufour, gewesener Hauptmann, welcher vermählt war mit der verwittibten Rosalia Morletz, gebornen Oexl von Glettenstein.

Stanislaus von Gabler, quittirter Hauptmann im Graf von Hegnenberg. Infanterie-Regimente, verehelichte sich den 3. Jänner 1785 mit Maximiliana de Morlez, der Tochter der Vorigen, und ward hierdurch Inhaber des mit aller niedern Gerichtsbarkeit eigenthümlich zugehörigen adeligen Sitzes und Wildbades Adelholzen. Die Wittwe blieb nach dessen Tod bis 1769 im Besitze.

In diesem Jahre, 20. Juni 1796, wurde Peter Sailer, Litentiat der Rechte und früher Gutsbesitzer von Hörpolting, durch Kauf Eigenthümer von Adelholzen.

Während dessen Besitz wurde das Bad von hohen und niedern Ständen wieder sehr häufig besucht.

Im Jahre 1806 wurde die niedere Gerichtsbarkeit dem königl. Landgerichte Traunstein einverleibt, und nur das Obereigenthum über vier Grundholden verblieb dem Besitzer von Adelholzen.

Nach Kaufbrief vom 10. Dez. 1823 kam auch das Radlgut zu Alzing als Eigenthum nach Adelholzen.

Am 3. Jänner 1827 übernahm der zweitälteste Sohn: Franz Paul Sailer das Anwesen, welcher durch unglückliche Verhältnisse hart bedrängt beim Schloß-Brande vom 17.—18. Jänner 1840 sein Leben endete.

Nach dieser Zeit wurde das Badgeschäft auf Rechnung der Verlassenschaftsmasse fortgesetzt, bis am 30. März 1843 bei öffentlicher gerichtlicher Versteigerung Georg Mayr durch Meistgebot und Baarbezahlung des Kaufschillings vom Edelsitz Adelholzen mit allen dazu gehörigen Gebäuden und Gründen einschlüssig der Brandstätte des alten Schlosses, den Heilquellen mit den realen Bad- und Traiteur-Rechten, dann dem Oekonomiegute zu Alzing Eigenthümer wurde.

III. Dermaliger Zustand von Adelholzen.

Die zur Aufnahme von Curgästen bestimmten Gebäude zu Adelholzen sind eigentlich nur drei. Von diesen das älteste ist das sogenannte alte Badhaus, das einer alten Abbildung des Badeortes zufolge im 17. Jahrhundert schon bestanden hat. Es enthält 18 verschiedene Stübchen, in denen Unbemittelte und Landleute gegen eine tägliche Miethe von 2 bis 12 kr. wohnen, und auch darin ihre Bäder gebrauchen.

Das zweite ist ein im Jahre 1805 zugleich für Oekonomie mit Futterlage und gewölbter Viehstallung erbautes Haus, und hat auf der Südseite fünf bewohnbare, annehmliche Zimmer mit eigenen Eingängen, im Preise von täglich 15—24 kr.

Das dritte endlich ist das vom Sommer 1843 bis Herbst 1846 im ländlichen Style neuerbaute Curhaus, als Ersatz für das im Jänner 1840 abgebrannte, alte Schloß.

Die ganze Länge des in drei Abtheilungen gestalteten Gebäudes beträgt in der Fronte 67 — 201 Schuh.

Der Grund, worauf das Gebäude steht, früher ein Acker, hat gegen Südwest eine Neigung von 15° und das Gebäude deßwegen unten ein Stockwerk mehr.

Die Breite oder Tiefe des Mittelgebäudes beträgt 75′, jene eines Nebengebäudes 47′.

Das Mittelgebäude ragt um zwei Stockwerke über die Nebengebäude empor, und hat an der gegen das Gebirge gekehrten Fronte eine 67′ lange und 3′ breite Terasse, von welcher, wie von den darüber stehenden zwei Altanen, die reizende Landschaft gegen die Alpen überblickt werden kann.

Der unterste Stock des Mittelgebäudes hat 2500 □′ gewölbte Räume, die zur Heitzung für Wasser und Luft und zu Regen- und Communbädern verwendet werden.

Im Niveau mit diesem sind in jedem Seitenbau sieben Bäder mit laufendem Wasser in gewölbten Zimmern, die den ganzen Tag freie Luft und Sonne und die schönste Aussicht gegen die Berge haben. Rückwärts sind drei große, gewölbte Keller für ökonomische Bedürfnisse angebracht.

Ein gewölbter Gang von 200′ Länge und 8′ Breite gestattet überall besondere Eingänge.

Ueber diesem Erdgeschosse befindet sich an der

Ost- oder Bergseite des Hauses der Haupteingang im Mittelbau zu ebener Erde. Dieses Stockwerk enthält nebst einer bequemen lichten Stiege, Küche, Speisekammer und Milchkeller, dem Billardsaal und einem Nebenzimmer noch 24 Wohnzimmer. Vom Billard- oder Speisesaal führt eine Doppelthür auf die vorerwähnte Terasse.

Ueber einer Stiege ist ein Conversationssaal von 33′ Länge und Breite, der sich mit dem Plafond bis zum obersten Stockwerke erstreckt; er hat links und rechts Nebenzimmer, über welchen Gallerien für den Saal sich befinden.

Ferner sind über einer Stiege noch 26 größere und kleinere Wohnzimmer.

Wenn die Doppelthüren im Saale, welche auf die Altane in's Freie führen, offen stehen, und wenn man in Mitte desselben nach dem Alpengebirge gekehrt sich befindet, so wird man angenehm überrascht, indem ein wunderschönes Landschaftsgemälde gleichsam in einen Rahmen gefaßt, dem Auge des Beschauers sich darbietet.

Ueber der zweiten Stiege, welche auch zu erwähnten Gallerien führt, befinden sich zwei Wohnzimmer mit schöner Fernsicht gegen Morgen und Abend.

Ueber der dritten Stiege sind eilf Gemächer oder Dachstübchen angebracht, mit einer Altane zur Anschauung des lieblichsten Panoramas. —

Im Curhause sind die Preise für einfache Zimmer zum Wohnen der Badgäste täglich 12—18 kr. ohne Bett. Betten ohne oder mit Matrazen von 9—12 kr.

Ein Bad kostet 12—24 kr.; eine Maß Soole oder Mutterlauge 2 pf.

Alle übrigen Bedürfnisse sind nach aufgelegtem Tarife festgesetzt, ebenso das übliche Trinkgeld für die Dienstboten, damit man durchaus nicht über unbillige Anforderungen zu klagen Ursache habe.

Wahrhaft Arme haben Anspruch auf geringere Preise oder unentgeldliche Bäder, wenn sie deren nachweislich bedürfen.

Der Bettel ist verboten, freiwilliges Almosen soll zur Verköstigung der anwesenden Armen verwendet werden.

Der Bau des neuen dem Bedürfnisse anpassenden Curhauses nach dem Plane des gegenwärtigen Besitzers, für welches man bei beschränkten, örtlichen Verhältnissen doch eine freiere Lage und das natürliche Gefälle des Heilbrunnenwassers gewinnen wollte, unterlag vielen Schwierigkeiten, weil ein fester Baugrund erst in beträchtlicher Tiefe aufgefunden wurde; weil die Baumaterialien im Mangel bestehender Magazine nicht wie anderwärts um Geld zu haben, sondern dahier sehr mühevoll über Berg und Thal beigebracht und erst verwendbar zugerichtet werden mußten, und weil das viele Regenwetter zur Bauzeit in den Sommern 1843, 44 und 45, so wie die gleichzeitige anhaltende Theuerung der Getreidfrüchte die Kosten enorm vergrößerten. Ueberdieß wurde von Seite der Regierung die erbetene Unterstützung zur Wiederemporbringung des in Ruinen liegenden Bades durchaus versagt. Es kostete Mühe und länger als ein Jahr Zeit, selbst einen kleinen Rest von 60 Stämmen zu-

letzt noch benöthigten Bauholzes auf fünfmaliges, devotes Bitten und gegen angebotene, baare Bezahlung des höchsten Forstpreises aus den ungeheuern königl. Salinenwaldungen zn erlangen, bis wohin der südliche Anbau den Winter $18^{45}/_{46}$ zum größten Nachtheile des Mauerwerks ohne Dach bleiben mußte. Uebrigens gab der Bau während seines Entstehens 4—5 Jahre hindurch bei dem hohen Preise der Lebensmittel den dabei beschäftigten, vielen Arleitsleuten aus der Umgegend einen erwünschten Verdienst.

Das ganze Gebäude erforderte circa 150,000 Cubik-Schuh Mauerwerk, und über 20,000 laufende Schuh Stammholz.

Es steht auf einem Flächenraum von 11,336 □' Grund. Von den gemauerten innern Räumen sind 7300 □' mit Weißdecken versehen, und 18,100 □' Fläche überwölbt.

Als ein besonders günstiger Umstand verdient bemerkt zu werden, daß alle Mittelmauern und Wölbungen, großen Theils auch die Hauptumfassungs-Mauern mit Ausnahme der aus Quadern bestehenden Pfeiler und Ecken des Curgebäudes aus den Eisen-Schlacken des Hochofens zu Maxhütte erbaut sind, welche als ein die Wärme nicht leitendes, glasartiges, poröses Material vorzügliche Eigenschaften bewähren, indem sie weder die mindeste Feuchtigkeit annehmen, noch die äußere Hitze oder Kälte eindringen lassen, und folglich die Wohnzimmer der Gäste stets in gleichmäßiger Temperatur erhalten, was von Belang ist, weil plötzliche Witterungsänderung im Gebirge nicht selten vorkömmt.

Alle Zimmer, Gänge und Stiegen sind feuersicher überwölbt, und die Gebäude mit Blitzableiter versehen, was ein wohlthuendes Sicherheitsgefühl gewährt. Ebenso sind alle Zimmer und Gänge durch Luftheizung zu erwärmen.

Bei unfreundlichem Wetter bieten die 8′ breiten und 200′ langen, hellen Corridors in den drei Stockwerken übereinander ausgedehnte Spaziergänge.

Während des Baues des Curhauses, der vier Jahre andauerte, ist Niemand von den Werkleuten verunglückt.

Für fremde Pferde sind gewölbte Stallungen in einem eigenen Gebäude vorhanden.

Fahrgelegenheiten zu Exkursionen nach entfernten Orten sind immer zu haben.

Postgelegenheit zur Bestellung von Briefen ist täglich.

Die kleine Kirche zu Adelholzen ist sammt der Sacristei 40′ lang und 20′ breit, und hat noch einen Friedhof von 20′ in's Gevierte. Die Kirche ist gewölbt und mit einem Thürmchen versehen, von welchem die zwei helltönenden Glocken von 1784 die Andächtigen zum Gebete ermahnen, und am Abende bei feierlicher Stille in den einsamen Gefilden erschallend in jedem frommen Gemüthe einen eigenen Eindruck erregen.

Ein kupferner Weihbrunnkessel vom Jahre 1616 zeigt sich als das älteste Geräthe, und führt den Namen des damaligen Badeigenthümers: „Ott Hainrich Lindl 1616.“

Der später als das Kirchlein in demselben er-

baute Altar ist ganz von verschiedenartigem Marmor mit kostbarer Skulptur.

Das meisterhaft gemalte Altarblatt, die Heimsuchung der heiligen Maria vorstellend, ist von Zanusi 1731. Ebenso das über diesem angebrachte, gemalte Brustbild des heil. Primus, dem die Erfindung des Heilbrunnens verdankt wird.

Ein Predigtstuhl ist außerhalb der Kirche befestiget.

Die Kirche ist Eigenthum des Badbesitzers, und wird von diesem unterhalten. Ein eigener Fond ist dermalen nicht vorhanden. Wohlthätige Beiträge zur Wiederbeischaffung der in dem alten Schlosse sämmtlich verbrannten, heiligen Gefässe und Paramente, und zur Verschönerung der Kirche werden in das Buch eingetragen, und nach der Anordnung des Gebers richtig verwendet.

Die in der Kirche seit mehr als zweihundert Jahren vom Zahne der Zeit noch übrig gebliebenen circa 130 Votivtafeln, Holz- und Wachsfiguren und Krückenstöcke sprechen die religiöse Dankbarkeit eben so vieler geheilter Curgäste aus.

Das älteste der Votivgemälde ist vom Jahre 1620. Einige von den Tafeln sind gut gemalt, und interessant in Bezug auf die damaligen Kleidertrachten der verschiedenen Stände.

Andere beurkunden in ihrem Texte die Heilkraft der Quellen Adelholzens auf folgende Art:

„Im 1649 Jar hat H. Johan Still, Pfarrer in Feuchten sehr großen Schmerzen und Wehtagen des Magens gehabt, also daß der Magen entlich in die 3 Wochen lang wöder Speis noch Trank mehr leiden

hat khönen, vnd weil alle Mittl mit einnemben der Arzneien wegen des stetten Umthauren vergeblich man solches nit stillen khönte, nachdem er sich in das haylsame Wildtbadt nach Antlholzen wiewol aller schwach und krankh, daß man nit vermaint hette, mehr löbhaft dahin zu khommen, begeben, dieselbe 124stündige Badcur für die Hand genommen, ist also mit der Gnad Gottes ganz restaurirt, frisch und gesund wiederumb nach Haus khommen. Dem allerhöchsten Gott sei höchstes Lob, Ehr und Dankh gesagt."

„Den 7. Juli 1651. Ich Johan Rottenhuber, Pfarrer zu Chai nächst Titmoning bin mit so grosser Leibsschwachheit angriffen und an Hendten und Fuessen dermassen erkrankt und Contrakt worden, daß man mich etlich Wochen hat tragen, legen, und ätzen müssen, als ich aber nach gepflogener vieler Medizinalmittel das hailsame Wildpad zu Adelholzen 6 Wochen lang gebraucht, bin ich aus Gottes Gnaden ohne fernere Arznei völlig Restituirt worden, habe demnach Gott dem Allmechtigen und der Himmelskönigin Maria et S. Primo Mart. zu schuldigsten Dank diese Tafel hierhero verehrt."

„Zu Lob und Ehr der allerheiligsten Jungfr. Maria hat sich Hieronimus Gierstlinger, Burger und Maurer zu Deisendorf allhero zu unser lieben Frauen mit dieser Tafel und Opfer verlobt, welcher bei 12 Jahren krank gelegen, zwei Jahre nie vom Böth mögen, nachdem mit 2 Stelzen in's Badt Andlholzen khumen und gebath, aber durch Hülf unser lieben Frauen und dieß Bathmittel wieder sovill gesund worden, daß ich ohne die Stelzen bin haimb gangen. 1657."

Im Mai 1830 wurde von Kath. Huber, Bäckers-Wittwe von Haidhausen, mit 50 fl. Kapital, die in der Pfarrei Siegsdorf verzinslich aufgelegt sind, aus Dankbarkeit für erlangte Heilung und Gesundheit eine Stiftung gemacht, damit alljährlich im August zu Adelholzen eine heilige Messe gelesen werde.

Begraben liegen zu Adelholzen folgende Personen:

1) In der Kirche, an der Evangelien-Seite des Altars laut Grabschrift auf dem Bodenstein:

„Alda liegt begraben der Wohledlgebohrne Herr Joan Caspar von Zuccalli, amichissimo Nobile et membro dell Excell. tre teghe di Grigone et Signore de Adelholzen. Anno 1717. 14. Mai."

2) In der Mitte vor dem Altare lautet der Grabstein:

„Alda liegt begraben der hochedlgebohrne Herr Joann Christoph von Zuccali, Herr von Adelholzen, welcher den 8. Okt. im Jahr 1750 in Gott seelig entschlaffen ist."

3) Der Grabstein am Boden der Epistel-Seite lautet:

„Alda ruhet die hoch und Wohledlgeborne Frau Maria Susanna von Zuccallin, geborne Oexlin von Glettenstein, Frau von Adelholzen, welche gestorben den 11. Mai 1754. Ihres Alters 77 Jahr. Gott verleihe Ihr die ewige Ruhe. Amen."

Außerhalb der Kirche ruhen auf dem Friedhofe:

4) Gegen die Nordseite hin im zweiten Grabe nach

Inhalt einer eisernen Tafel, die im Bade zu Adelholzen am 23. Sept. 1832 verstorbene Freifrau von Hallberg.

5) Im Grabe daneben gegen Norden ruht der im 82. Lebensjahre am 7. Nov. 1834 verstorbene Badbesitzer: Lic. Peter Sailer, dessen selbst verfertigte Grabschrift die eiserne Tafel an der Kirche kund gibt, wie folgt:

Wanderer!

Heil, Trost und Segen dir
An meinem Grab,
Blick immer traulich himmelwärts
Und weih der Welt dein Bruderherz
dann ohne Sorg zu mir
und froh herab.

6) Diesem zur Seite gegen Norden liegt seit 18. Jänner 1840 sein Sohn, der spätere Besitzer von Adelholzen, Franz Paul Sailer.

7) In dem zwei Schritte von der Kirchenthüre gegen Norden liegenden ersten Grabe ruht nach Inhalt einer eisernen Tafel an der Kirche der Sohn des gegenwärtigen Besitzers und Wiedererbauers von Adelholzen, der Polytechniker und Eleve des königl. Conservatoriums der Musik in München: Max Mayr,

geboren zu Brunnthal am 5. Jänner 1831;
gestorben zu Adelholzen am 26. Juli 1848.

Er war bei seinem Jünglingsalter schon sehr erfahren in den Wissenschaften der Physik, Chemie und Mathematik, und hatte eine besondere

Anlage und Vorliebe für das Studium der Musik, in welchem er Fortschritte machte, die denen eines geübten Meisters glichen, indem er auf seinem Lieblingsinstrumente, der Orgel, die Vorlage von einer in jede andere Tonart transponiren konnte.

Dieses war der erste Sterbefall im neuen Curhause.

Eine an der Strasse beim Eingange in das Gefilde von Adelholzen stehende, gemauerte Kapelle enthält ein aus Holz geschnitztes Bild des heil. Johann von Nepomuk, und gehört gleichfalls zum Bade.

IV. Die drei Heilquellen.

Die drei Heilquellen zu Adelholzen, welche von Alters her als Saliterbrunnen, als Alaunbrunnen und als Schwefel- oder Fieberbrunnen benannt wurden, entspringen unweit von einander und in Form eines länglichen Dreiecks, so daß der Saliterbrunnen nördlich von dem südwärts gelegenen Alaunbrunnen zwölf Schuh, dann der Schwefelbrunnen westlich von jedem der beiden vorigen zwanzig Schuh entfernt ist.

Die Lage der Brunnen ist von der Art, daß weder Regen noch Schneewasser eindringen, und sich damit vermischen können, obwohl dieselben den halben Reitnerberg noch über sich haben, aus welchem sie am südwestlichen Abhange hervorquellen.

Jeder der drei Brunnen ist drei Schuh im Qua-

drat in Marmor gefaßt, und 4—5 Schuh tief, dann durch geschlossne Häuschen gedeckt, und gegen Verunreinigung verwahrt.

Der Ausfluß derselben wird zu unterst zwei Schuh vom Schwefelbrunnen entfernt in einer Reserve von Marmor gesammelt, und von hier aus in die Bäder geleitet.

In diesem gemischten Zustande wird das Wasser der drei Quellen seit unfürdenklichen Zeiten zum Trinken und Baden gebraucht. Einige wollen das Wasser des Saliterbrunnens im Gegenhalt zu den übrigen besonders angenehm zum Trinken, und von anderer Wirkung gefunden haben.

Ueberhaupt ist das Wasser zum Trinken mild und süßschmeckend, es ist auffallend weich und nicht hart, wie das Wasser anderer Quellen.*) Es hinterläßt keinen widerlichen Geschmack auf der Zunge oder im Gaumen, auch kein Geruch ist bemerkbar; nur beim Schwefelbrunnen allein findet man zu Zeiten an schwülen Sommertagen eine Spur von Schwefel-Wasserstoffgas, wenn das Wasser frisch geschöpft, und heftig geschüttelt wird.

Der Genuß des Wassers aus den drei Brunnen zusammen macht durchaus keine Unbequemlichkeit im Magen, es wird von Jedermann im gehörigen Maße gut vertragen, und hat die besonders erhebliche Eigen-

---

*) Auch die Thiere sind nicht unempfindlich gegen den Wohlgeschmack des Wassers. Den fremden Pferden können die Kutscher nicht genug zu trinken geben; durch Schwemmen und Waschen verlieren sie die Rähkrankheit.

schaft in hohem Grade, daß es ohne zu blähen schnell und leicht passirt. Ueber die qualitativen Eigenschaften der drei Quellen drückt sich Dr. Bopp in seiner Beschreibung vom Jahre 1629 also aus:

1. Saliter Bronnen Halt.

Der ober gegen Mitternacht gelegen, quillt ex Superficie globi terrä etwas hochs herfür, helt die Mensur Spiritualisch vier Unz, und führt Saliter part. 8, Alaun part. 2, Stahel oder virlmehr Spirutum Feri magnetischer Art, part. 2. — Dieß ist der Halt des Saliterbronnens.

2. Alaun Bronnen.

Der ander ober Bronnen besser Mittagwerts gelegen komt und quillt etwas tiefers herfür aus der Globul der Erden; helt Spiritualisch die Mensur fünf Unz, führt in seinem Halt Alaun 9 part., Schwefel 2 part., Saliter 1 part.; dieß ist der Halt des Alaun Bronnens.

3. Fieberbronnens Halt.

Der dritte oder unter Bronnen, gegen Abend abwärts in Forma trianguli gelegen, quillt sehr tief aus der irdischen Globul herfür.

Helt die Mensur Spiritualisch vierthalb Unz und darüber. Führt in seinem Halt Schwefel part. 10, Saliter part. 2; dieß ist der Halt des Fieberbronnens.

Gemainen Bronnens Halt, da die drei Quellen zusammenkommen.

Helt die Mensur auch Spiritualisch bei vier Unzen, und etwas darüber. Führt Sulphur part. 5, Alaun

part. 4, Saliter part. 3 und ein Drittel Eisen oder Stahel part. zwei Drittel. Das ist der Halt des gemeinen Bronnens."

Dr. Flurl sagt: Der Gehalt des Wassers sey Kohlenstoffsäure, Kalk und Thonerde, nebst einem geringen Eisengehalt.

Eine weitere Untersuchung des Wassers auf chemischem Wege findet sich umständlich und tabellarisch ausgeführt in der pragmatischen Geschichte der bayerischen und oberpfälzischen Mineralwässer von 1805. Band II. S. 230. durch den Medizinalrath und Professor Dr. Joh. Bapt. Graf, aus welcher zu bemerken ist, daß die angewendeten Reagentien im Wasser von jeder der drei Quellen besondere Erscheinungen wahrnehmen ließen zum Beweise, daß dasselbe einen verschiedenartigen Gehalt hat, im Ganzen aber in dem vereinten Brunnen

Schwefelwasserstoff,
Kohlenstoffsäure,
Kohlenstoffsaure Kalkerde,
Kohlenstoffsaure Talkerde,
Wenig schwefelsaure Kalkerde.
Wenig schwefelsaure Talkerde,
Kochsalz,
Eisen und
Kohlenstoffsaures Natrum enthalten sei.

Nach Hofrath Dr. Vogels Untersuchung am 7. Sept. 1825 ist in der Schwefelquelle die Gegenwart von Schwefelwasserstoffgas so schwach, daß der Geruch desselben zu gewissen Perioden selbst durch vieles Schütteln kaum bemerklich wurde.

In der Eisenquelle (Saliterbrunnen) konnte das Eisen durch den Geschmack nicht wahrgenommen werden; auch wurde durch Reagentien die Gegenwart des Eisens nicht sogleich angezeigt, und nur nach Verlauf von zwölf Stunden hatte das Wasser, welches mit Galläpfeltinktur vermengt und der Luft ausgesetzt war, eine blaßgrüne Farbe angenommen, wodurch eine schwache Spur von Eisen angedeutet wird.

Da nach der Meinung Dr. Vogels kein bedeutender Unterschied unter den drei Quellen stattzufinden scheint, und da sie außerdem nur in ihrer Vereinigung angewendet werden, so schritt er zur Prüfung des Wassers aus der gemeinsamen Reserve, wo die drei Quellen zusammenfließen.

In dem weißen Badstein aus dem Kessel ist kaum eine Spur von Eisen wahrzunehmen.

Ein Pfund Wasser abgeraucht, gibt einen weißen Rückstand, welcher 2,20 Gran wiegt.

Er besteht aus zwei Gran unauflöslichen und 0,2 Gran auflöslichen Theilen.

Die concentrirte Auflösung war schwach alkalisch, und die davon braun gewordene Farbe des Curcuma-Papieres ging auch durch das Erwärmen desselben nicht verloren, woher ein fixes Alkali zugegen war.

Es sind in einem Pfund Wasser aus Adelholzen folgende Bestandtheile enthalten

Kohlensaurer Kalk	1,80	Gran,
Kohlensaure Magnesia	0,20	„
Salpetersaures Kali	0,01	„
Salzsaures Natron	0,08	„

Kohlensaures Natron	0,02 Gran
Schwefelsaures Natron	0,01 „

Eisen- und Humusextract eine schwache Spur.

Endlich nach der neuesten, am 15. Juni 1844 durch Dr. Joseph Buchner vorgenommenen Analyse enthält ein Pfund Wasser zu 16. Unzen aus dem vereinigten Quellwasser

Freie Kohlensäure	$1^1/_2$ Kub."
Kohlensaurer Kalk	1,670 Gran
Kohlensaure Magnesia	0,180 „
Salpetersaures Kali	0,010 „
Salzsaures Natron	0,090 „
Kohlensaures Natron	0,020 „
Schwefelsaures Natron	0,015 „
Schwefelsauern Kalk	0,015 „
Kohlensaures Eisenoxydul	0,001 „
Brom-Spuren	0,001 „
Humussäure	0,001 „
Kieselerde	0,001 „

Die Temperatur der Quellen ist am Ursprunge zu allen Jahreszeiten gleichmäßig und zwar + 7° R.

In verschiedener Entfernung von den Heilbrunnen kommen noch mehrere andere Quellen auf den zu Adelholzen gehörigen Gründen hervor, unter andern eine in der sogenannten mit Buchen und Linden bewachsenen Oez, welche eine Menge Kalktuft absetzt.

Alle diese Wässer fließen nach verschiedenen Richtungen ab in die zwischen dem Hochfeln und Hochgern hervorkommende Weisachen, durch welche sie gemeinschaftlich dem Chiemsee zugeführt werden.

Das Heilwasser von Adelholzen ist crystallhell

und farblos, das spez. Gewicht desselben beträgt nach Dr. Graf, 1,012 im Vergleiche zu 1,000 destillirten Wassers. Seine milde Eigenschaft macht es besonders geschickt zum Waschen und andern ökonomischen Verwendungen. Alle Gemüse und Hülsenfrüchte sind darin schnell weich gesotten.

Am Brunnen, wo das Heilwasser über die Steine fließt, setzt sich als Folge ununterbrochener Verdünstung eine Kalkkruste fest, die eine sonderbare Christallisation zeigt.

Der Brunnengeist, das kohlensaure Gas, verflüchtiget sich nicht so bald daraus; denn ein im unbedeckten Glase über Nacht stehen gelassenes Wasser ist auch am andern Tage noch ziemlich frisch zum Trinken.

Nur durch das Sieden werden die Gase plötzlich ausgetrieben, der früher chemisch aufgelöste, durch sie gebundene Kalk wird sichtbar und das Wasser milchweiß, bis bald darauf dieser nun ausgeschiedene nur mehr mechanisch vermengte Kalkniederschlag zu Boden sitzt und das Wasser wieder farblos, aber von entgeistertem Geschmacke erscheint.

Die außer diesem Kalk, dem für sich keine wesentlichen Heilkräfte zugeschrieben werden können, durch chemische Untersuchung in den Adelholzner Quellen in so geringem Maaße vorgefundenen mineralischen Bestandtheile geben zu bedenken, daß die heilsame Eigenschaft der Wässer nicht sowohl in der Menge der darin vorkommenden Substanzen, in einem auffallenden Geschmacke oder Geruche zu suchen seien, sondern in jener Beschaffenheit und feinen Mischung,

wie sie durch die organische Natur auf eine für Jedermann unerklärliche Weise zum Wohle der Menschheit bereitet ist.

Durch Kunst ist man ebenso wenig im Stande, die Heilwirkung einer Quelle durch chemische Zergliederung zu erforschen, als man durch künstliche Mischung die Natur solchen Wassers vollkommen zu ersetzen vermag.

Ueber die Menge und den Bestand des Heilwassers kömmt zu erörtern:

Obwohl der Geschichtschreiber Aventin sagt, „daß ano. 1504 dieses Wildbald zur Pestzeit ganz ausgetrucknet sey," so kennt man seit Menschengedenken doch keine Aenderung, weder Mehrung noch Minderung der Gesundbrunnen.

Um hierin eine Gewißheit zu erlangen, wurde zu einer Zeit, wo alle übrigen periodischen Brunnen und Quellen keinen Mangel an Wasserzufluß zeigten, nämlich am 22. Oktober 1844 mittels eines Sekundenpendels*) und richtiger Mässereien die Aich vorgenommen, und gefunden, daß in fünf Zeitsekunden 12½ bayer. Maß zuströmten, was für die Stunde 150, für 24 Stunden 3600 Eimer ausmacht.

Zur Herstellung der Probe mußte der Zeitpunkt abgewartet werden, in welchem die periodischen Gewässer einen kleinen Stand zeigten. Dieser kam bald darauf im Februar 1845, wo in der ganzen Umgegend, auch zu Siegsdorf, Traunstein ꝛc. die Brunnen

*) in Adelholzen zu 440,57 Pariserlinien.

und Quellen zum Theil oder ganz versiegt waren, und ein drückender Wassermangel herrschte.

Hier wurde am 14. Februar die Aich wiederholt, und ganz die nämliche Menge Wasser befunden, wie bei der ersten Messung, wozu noch bemerkt werden muß, daß jedesmal die Fassungen der Quellen gefüllt waren, und nur ein einzelner Abfluß zum Behufe der Aich offen gelassen ward. Dieser Umstand ist deßwegen von Erheblichkeit, weil nach Aussage mehrerer beim Löschen des Schloßbrandes im Jänner 1840 zu Adelholzen zugegen gewesener und beschäftigter Personen bei dem großen Wasserbedarf, welcher aus den Heilquellen entnommen wurde, der Zufluß in denselben größer wurde, je mehr man davon auszuschöpfen bemüht war; woraus abzunehmen ist, daß bei einem größern Verbrauch des Heilwassers oder bei einem tiefer angelegten Abfluße desselben sich die Menge des Zuflusses gegen die obige Messung noch um ein Bedeutendes vergrößern könne.

Es läßt sich nicht anders annehmen, als daß die Adelholzner-Quellen sehr tief aus der Erde, der immer thätigen Werkstätte der Natur hervorkommen, weil sie dem äußern Einfluße einer trockenen oder nassen Jahreszeit nicht unterlegen sind, also keine periodische Veränderung zeigen, und immer gleiche Heilsamkeit von Alters her bewährt haben.

Wo eigentlich die Hauptursache dieser Heilsamkeit zu suchen sei, darf man die wohl nur empirische Vermuthung wagen, es werden durch das milde, alkalische Wasser die Säuren im Magen und in allen Theilen des Menschen neutralisirt, und der

ganze Körper ausgesüßt, ohne durch diese in ein Paar Worte gefaßte Meinung von anderweitigen Wirkungen zu erwähnen, die nur auf therapeutischem Wege erforscht werden können.

Das Adelholzner Wasser ist als säurebrechendes und alle scharfen Säfte verbesserndes Mittel nicht allein geeignet, die davon herrührenden, krankhaften Zustände zu beseitigen, sondern vor dem Entstehen zu verhindern. Es ist also auch die Trink- und Badekur ein herrliches Präservativ für Jedermann.

Das Adelholznerwasser hat auch eine eindringenbe und auflösende Eigenschaft in hohem Grade. Es sind wenige Bäder schon hinreichend, die Epidermis zu ververjüngen, und alle Schwülen und Leichdornen an den Füssen zu beseitigen.

Frische und alte Wunden werden nur durch Bäder, ohne den Gebrauch anderer Mittel, äußerst schnell geheilt.

Eine auffallende Erscheinung gibt das Adelholznerwasser durch Heilung des Rothlaufes zu erkennen, die jederzeit nach höchstens sechs Bädern erfolgt, während nach den Erfahrungen, die vom Rothlauf behafteten Glieder sonst von keinem Wasser benetzt werden sollten.

Nachdem es noch Niemand gewagt hat, mit Zuverlässigkeit, das Wie der Wirkungen der Mineralwasser auf den menschlichen Organismus sicher zu erklären, am wenigsten voraus zu bestimmen, so wird es am besten sein, hier einige Fälle aus der Erfahrung aufzuzählen, um daraus entnehmen zu können, in welchen krankhaften Zuständen man sich gleichfalls der

Hoffnung erfreuen darf, das köstlichste der Erdengüter, die Gesundheit wieder zu erlangen.

Aus Dr. Bopp's Beschreibung des Wildbads Adelholzen von 1629 ist zu lesen:

Seite 65.

„Den 4. Tag Maii in 1628 Jahr, bin ich Martin Vlrich, Burger und Bierbrew zu Wasserburg zu Adelholzen ankommen, mit sehr schweren Athem Enge, völle und Döbigkeit, auch großer Geschwulst Blähung und auflaufen des Leibs. Nach 124 Stunden Badgebrauch bin ich vollkommen geheilt worden."

„Deßgleichen ist den 8. Maii 1628 in diß heylsame Wiltbald ankomen Kaspar Buchwalter. Messmer zu Pfäffing, Wasserburger Landgericht, mit schweren Athem, vnd großer mechtiger Völle des Leibs und Füssen, ist geholfen worden."

Seite 68.

„anno 1623 bin ich Oßwald Eggelhueber des Raths Burger und Gastgeb zu Newenötting mit einer Geschwulst vnd Wassersucht behaft gewest, also, daß wann ich ein kleine weil gesessen, mir das Wasser zu ganzer Haut aus, vnd in die Stuben lackenweis geronnen, wurde wie zuvor anno 1620, da er aller Contrakt Krumb vnd Lahm hierher kommen vnd wieder gerad vnd gesund vom Bad heimb gezogen so auch jetzt wiederum frisch und gesund heimb gefahren."

Seite 69.

„Deßgleichen ist Wolfgang Burkhaber des innern Raths Burgern zu Velden anno 1613 an schweren Athem, Gelbsucht und Fieber, wie auch wiederum

anno 1628 an Geschwulst der Beinen und schweren Athem, vnd sonsten vil hundert Persohnen an allerhand Fiebern, Geschwulsten, Gelbsucht und dergleichen Anligen stattlich geholfen worden."

„Christoph Prunner, Maurer zu Vahendorf, dieser ist in melancholia hypochondriaca schwer krank gelegen. Vnd als er zween Tag gebadet, seynd ihm noch mehr Phantaseyen fürkommen, aber in wenig Tagen hernach besser vmb ihn worden, also daß er seiner Arbeit alsbald wieder nachgehen vnd vorstehen können. Den 8 Mai im 1616 Jahr."

Seite 71.

„Anno 1628 haben allhie zugleich bald einer Zeit gebadet, Herr Jakob Rusp, Cooperator zu Pfäffing, Sebast. Hueber, Meßmer zu Oedling, vnd Hanß Holzer, Schuhmacher zu Haag, welche alle drei, aus verderbten Magen Schweche und Vnlust zum Essen, mit einer Völle der Brust, Magen und Herzdrucken, auch Ueberhäufung der Flüssen des Leibs und cacochymia dermassen eingenommen, gepeinigt und geplagt, daß sie weder Tag noch Nacht Ruhe gehabt, Jahr vnd Tag liegerhaft gewesen vnd nicht arbeiten können, nachdeme sie aber in dieß Bad kommen, habens bald in dreien Tagen den verlornen Apetit zu Essen wieder bekommen, darauf sichs von Tag zu Tag also vmb sie gebessert, daß in wenig Tagen vollkommen restituirt vnd gesund heimb ziehen mögen."

Seite 73.

„Auß vilen Experimentis eins oder zwei im Grimmen zu verzehlen, ist nicht zu beschreiben, was der

Herr Kaspar Ziegler Pfarrer zu Schnaitsee vil lange Zeit mit stätiger Recidivation vnd Wiederkommen des Grimmen erlitten. Nachdem er aber allhie gebadet, ist er in dreien Tagen daran allerdingen dermassen Curirt worden, daß er dardurch mit continuation der bestimbten Badenszeit die vollkommene Gesundheit erlangt."

Seite 74.

„Deßgleichen ist ein Fürnehme Fraw von Salzburg auch etlich Jahr dem Grimmen vnterworfen gewesen, seithero aber sie diß Bad nur einmal besucht vnd gebraucht, hat sie gute Ruhe."

Im Gries aber ist vor wenig Jahren, des Herrn Renzen Landrichters vnd Hauptmans zu Haag in Bayern, Leutenambt alhir gewesen, bei deme dieß Bad, wie ihrer viel gesehen, vnd zu attestirn wissen, also gewirkt, daß es ganze Gauffen vnd Händ voll Sand, Grieß vnd Stein von ihme getrieben, derohalben ein Medicus, so damahln mit seiner Herrschaft Herrn Geymann ꝛc. aus dem Land ob der Ens allhie gewesen, vnd das gesehen, hat er volgende Reymen gemacht, vnd der alten Tafel zuzusetzen oder einzuleiben vermeint.

Wer mit Stein vnd Gries beladen ist,
Der brauch diß Bad zu aller Frist
Denn schöne Proben hats gethan
Am Leutenambt vom Hage schon
Vnd trieb von ihm Steinle groß
Wie die Arbes stets ohn Vnterlaß.

Dieser Medicus hat auch nachvolgende Reymen wegen der Experienz im vnnatürlichen Schweis erfahren, hinzuzusetzen für gut gehalten,

Welchen der Schweiß thut heftig plagen
Der bsuch diß Bad ohn alles Zagen
Bringt ihm d'Natur wider zu recht,
Ein sonder Prob am Herrn vnd Knecht.

Seite 77.

Wie vielen Junkfrawen in der Cahexia oder Bleichsucht, auch Ausbleibung oder Verstellung ihrer Gerechtigkeit bei diesem Bad geholfen worden, seind unzehlbar.

Deßgleichen weren auch wohl hohen Standes Frawen zu benennen, so durch Wirkung diß Bads hernach bald fruchtbar worden, weil aber die vber Prostitution ihr adelichen Namen, an diesen Ort mißfallen tragen möchten, haben wir solches billig unterlassen.

Aber eins sollen vnd können wir zu melden nicht vmbgehn: Vor wenig Jahren ist ein Bäurin mit einem grossen aufgeloffenen Leib vnd Bauch hieher in das Bad komen, also schwach und krank, daß sie in die Länge weder gehn, stehn noch liegen hat können, mußte sie zum öftern in das Bad hinein lupfen, heben vnd legen, sobald sie aber in das Bad kommen, es bei ihr angefangen zu wüthen vnd zu wirken, darüber sie gemeiniglich in Ohnmacht gefallen, daß man sie für todt vmbzogen und laben müssen. Wann sie wieder zu sich selbst komen, hat sie nicht Ruh gehabt, bis wieder in das Bad kommen. Nach etlich Tagen ist alles von ihr getrieben, daß nicht wohl zu beschreiben und besser worden, daß sie ihr Badkur vollends mit guter Ruh und Linderung verrichten mögen und gesund wor-

den, vnd villmalen gesagt, wan man sie nicht baden gelassen, so hette man sie vmb das Leben gebracht.

Seite 78.

Deßgleichen ist 1628 Ana Ertlin Altensteinerstochter in der Pfarr Preutingen, Rosenheimer Landgerichts hie gewesen, welche 1$^{1}/_{2}$ Jahr ein gefährliche Krankheit ausgestanden. Die hat das Bad dermassen angriffen, daß es in ihr umgewühlt, als wenn ein Kugel in ihr umgeloffen. Darauf es angefangen sie auszureinigen und Blut von ihr getrieben und purgirt, nach drei Tagen gebessert und endlich vollkommen gesund worden vnd mit Freuden heimb zogen."

Seite 79.

Wir haben statthafte Exempla an sehr vielen Manns vnd Weibspersonnen, welche man krum vnd lahm, auch etliche ganz liegerhaft hierher in das Bad geführt, vnd gar in den Zuber hinein tragen, lupfen, legen vnd heben müssen, vmb welche es in wenig Tagen so gut worden, daß sie bald selbst in das Bad aus vnd einsteigen, spaziren gehen und Kugel scheiben mögen. Andere, fürnemblich Arme, haben ihr Zeichen und Krucken, die sie krum vnd lahm hergebracht, hinterlassen, vnd seind gesund vnd grad davon gangen. Vil Andere seind nach ganz vollendeten Bad erst daheimb beim Haus, wenn sie sich ein Zeit recht gehalten, fein grad vnd heil worden.

Von Niemand aber, daß man wüste, ist noch bishero gehört oder klagt worden, deme diß Bad, wan es nicht geholfen, je geschadet habe, oder dar-

von ärger worden, wie in vilen andern Bädern oft geschieht.

Ein guts Zeichen ist es, wan den Contrakten und Lahmen anfahen die Glieder im Bad laut zu krachen vnd zu schnalzen, daß man vermeint, es sei ein Reif am Zuber gesprungen, dieselbe haben sich gewisser Hilf des Bads zugetrösten.

Seite 80.

Joseph Angermair Burgermeister von Wasserburg welcher dermassen krumb vnd Lahm gewesen, daß er an ihm selbsten vast desperirt, wurd in wenig Tagen so stark, daß er wieder die Händ zum Mund bringen, selbst essen, stehen vnd gehen, vnd ein schwer Gewicht oder volle Kandl lupfen vnd heben, auch wieder selbst schreiben kan.

Seite 81.

Die Historie ist nicht zu verschweigen, was sich 1624 mit Hans Fünfer von München, seines Handwerchs ein Tischler, zugetragen, dieser war dermassen erlahmt vnd erkrumbt, daß ihme die Füß aller hinter vnd vber sich gestanden vnd gezogen worden, darzu die Knie groß aufgelaufen vnd geschwollen, die Händ vnd Finger aber gerath aus wie ein Pret gestartzet vnd erstarret vnd fast ein ganzes Jahr lang solch grausamen schmerzen erlitten, daß er ihm nichts anders als den Todt, der Marter abzukomen gewünscht, daß ihn einer vmbbrächte. Als er aber 17 Täg, schier Tag vnd Nacht aneinander, (weil ihme alwegen zwei aus vnd ein heben müssen, vnd Niemand gehabt, der ihm, wann er gern ausgewolt, geholfen) im Bad zugebracht, hat es sich her-

nach gleich alsbald nach verrichten Bad von Tag zu Tag vmb ihne also gebessert, daß er in wenig Tagen wieder ganz gerad, gesund vnd stark bis auf heutigen Tag worden ist, vnd ihme das Geringste, daß er krumb gewesen, nit mehr ansehen würdet.

Seite 82.

Daß vnser Wunderbronnen auch sein kräftige Wirkung in dem bishero als morbus incurabilis angesehenen knotigen Podagra erzeigt, beweiset das Schreiben nebst vberschickung der podagrischen Kalchsteinen, das lauth also:

Edler Gestrenger ꝛc. Aus dessen Schreiben vernimme ich, daß Er in der Arbeit, alles was denkwürdig zu Adelholzen beschehen, zu beschreiben, erachte ich nit allein gut, sondern auch ein löblich Werk zu seyn. Für mein Person kann ich diß Wildtbad Adelholzen billich loben, dann ich mit meinem vberaus heftigen Podagra merkliche Weigerung darinnen gehabt, hat mir aus den Zähen vnd Fingern, beigefügte Gries oder Stein heraus gezogen, daran ich hievor heftige Schmerzen erlitten. Der grosse Stein ist mir aus der grossen Zähen des linken Fuß, oben bei dem Paln nachdem dieselbige wohl erweicht gewesen, grochen, die andern seyn gleichmässig aus den Fingern herfür kommen ꝛc.

Datum Burkhausen 16. Septemb. anno 1628.

D. H. D. W.

Weil ich leb

Tobias Eysenmann, Kayserl.
Notarius daselbst.

Es hat auch sonsten Herr Vischmeister in Berchtesgadner Hof zu Salzburg wonhaft, der mit dem Podagra behaft gewesen, allhie gebadet, ist ihme das Podagra im Bad ankommen. Ob er gleichwohl darüber erschrocken, so hat er doch nit ausgesetzt, sondern mit guter Linderung fort gebadet, vnd sich hernach schriftlich erklärt, wie daß er gänzlich dafür halte, daß dis Bad ein besonder Wirkung im Podagra oder wider dasselb haben müsse, weil er dessen ein gute Zeit hernach nit mehr so stark wie zuvor empfunden. Deßgleichen haben andere, so nit von des Podagrams wegen, sonder anderer ihrer Anligen halber in das Bad hieher zogen, beständig referirt, daß sie das Podagra nach dem Bad, Ein anderthalb vnd fast bei zwei Jahr nit mehr gefühlt, auch hernach nit mehr so heftig kommen oder gewesen.

Seite 86.

Was alte offene vnd faule grobe Schäden belangt, seyn derselben vnzehlig vil allhir geheylet worden, darvon nit zu schreiben. Aber was frische Wunden anlangt, haben wir Wunder gesehen, vnd von den benachbarten Holzhawern vnd armen Taglöhnern erfahren, daß so sich dieselben etwan von ungefähr mit ihren Instrumentis vnd Werkzeug verwund, vnd gefährlich verlezt, die Arzt aber zu bezahlen nit vermöcht, sondern ihr Hofnung zu diesem Bronnen gesetzt, haben sie sich ohne zutheurung anderer Arzneien nach beschehener Blutstillung in das Bad begeben vnd allwegen, wan sie aus dem Bad gangen, die Schäden vnd Wunden mit dem

Primbsen oder gepulverten Badstein eingestrewet oder Pflasterweis vberlegt, sich verbunden, seyn aso in wenig Tagen mit Verwunderung ansehnlich geheylt worden. —

Nun folgen einige, in der pragmatischen Geschichte der bayerischen und oberpfälzischen Mineralwässer von dem Medicinalrathe und Professor Dr. Joh. Bapt. Graf, 1805 vorkommende, aus dem Bad-Tagbuch vom Jahr 1803 entnommene, in demselben Jahrgange allein durch den wohlthätigen Einfluß der Quellen von Adelholzen erfolgten Heilungen.

Seite 212.

„Kaspar Gollsperger, ein churfürstl. Salinenarbeiter zu Traunstein, gänzlich gelähmt, kontrakt, voll Knoten und Schmerzen an allen Gliedern, ward er hierher gebracht. Nach einer Badkur von 37 Tagen, ging er, vollkommen hergestellt, seinen Geschäften wieder nach.

Sachenbacherin, die Frau eines churfürstl. Jägers zu Marquardstein, kam in eben diesem Zustande; allein wegen nicht befolgter Ordnung machte das Bad, im Verhältniß gegen die erstere Person, nur halbe Wirkung: indessen soll sich diese Frau dermalen nahe der gänzlichen Besserung befinden.

Monika Baumgärtnerstochters von Teisendorf war durch hartnäckige Unordnungen in ihrem Geblüte, und im Gallensysteme, dann durch 36 gebrauchte zweckwidrige Arzneien fast ganz zu Grunde gerichtet. Nach 30 Tagen ging sie vollkommen gesund ab.

Franziska N., Gerichtsdienerin zu Kieming, kam

fast eben so verdorben hier an. Nach einer Kur von zwei Monaten war sie glücklich hergestellt.

Jos. Geisperger, Bräuknecht von Tißling, kam mit schlagähnlicher Lähmung und schwerer Glieder-Krankheit hier an. Nach 24 Tagen ging er gesund ab.

Seite 213.

Franz Sailer, Wirth in Siegsdorf, Georg Koller von Hergering, Johannes Hauser von Aschau, Paul Mauser von Siegsdorf, litten an eingewurzelten podagrischen Uebeln und Kontrakturen in den Gelenken. Nach einer 70-, 24-, 27- und 40tägiger Badkur befanden sich alle gesund.

An den Folgen der nämlichen Krankheit wurde Ant. Bauer, Bäcker von Siegsdorf, hergestellt, und Maria Starz von Siegsdorf in 21 Tagen.

Ernest Zauner von Salzburg war vor zwei Jahren schon an einer verzweiflungsvollen Gallen- und Gliederkrankheit hier geheilet; dieses Jahr hat er die beginnenden Symtome dieser Krankheit in 10 Tagen abgebadet, so wie Anna Vogelmairin von Siegsdorf, die das erste mal sich meldenden Zeichen einer ähnlichen Krankheit in acht Tagen.

In gleichen Anliegen wurde Sebast. Ablinger von Endorf und Johann Pichler von Deisenham in 18 Tagen, dann Thomas Max von Tittmoning in acht Tagen hergestellt.

Lukas Gerl, Bräuknecht zu Traunstein, war dem Gollsperger, dessen vorhin gedacht worden, ganz ähnlich, nur war seine Krankheit noch älter und

hartnäckiger. Er gieng in 35 Tagen, gänzlich geheilt, von dem Bade weg, und seiner Arbeit nach. Seite 214.

Joseph Reif von Aschau entriß sich einer schmerzlichen Lähmung nach 35 Badetagen und der Hallwacher Bauer bei Siegsdorf einer sich ankündenden derlei Krankheit in vier Tagen.

Gertraud Birgertswieser von Petting und Igf. Mar. Göttlinger von Waging verbadeten ihre eingewurzelten Gliederkrankheiten erstere in 19, letzterer in 31 Tagen, und Jos. Prantner, churfürstl. Salinen-Holzlieferant, genas von einer vieljährigen Gliedersucht in 23 Tagen.

Herr Hofgerichts-Advocat v. Schlutt fuhr dieß Jahr fort, ein vieljähriges, allen Heilmitteln trotzendes Rheuma durch 30tägige Badekur zu entwurzeln.

Jakob Miener von Englsperg, Anna Kleinwirthin von Teisendorf und Herr Nonos Zeller, Pfarrer von Griesstätt, genasen von Gliedersucht und Entkräftung in 18 und 30 Tagen.

Johann N. Binder von Miesenbach fand in vieljähriger und außerordentlicher Nervenlähmung nach dreimal wiederholter Badkur viel Erleichterung. Seite 215.

Joseph Obermair von Eisenerz hat in 21 Badetagen die Reste einer schweren Gallenkrankheit ganz entfernt.

Der Herr Prälat von Raitenhaslach wurde von einem schweren gegen andere Bäder widerspenstigen Rheuma geheilt.

Die Nagelmeisterin Mariana Pletschacher und

Beibauer von Siegsdorf wurden von einer chronischen Nervenkrankheit gänzlich geheilt.

Gleichfalls heilte das Bad ein Rheuma des Herrn Amand Ruep, Beichtvater zu Altenhohenau in 30 Tagen.

Ferner wurden an ähnlichen Krankheiten: Elisa Ederin von Feldkirchen, Heinrich Schreder, Schuhmacher von Tann, Spenderin und Findlin von Vahendorf, geheilt, höhere Standespersonen zu geschweigen, welche hier nicht können genannt werden.

Von dem Uebelbefinden in der Periode versiegender Fruchtbarkeit, wurde geheilt: Anna Ederin von Kirchdorf, Ursula Angerin von Hörgering, Ursula Damberger von Marquardstein, Maria Huber von Holzhausen, Maria N. von Grabenstett, Anna Robeiner von Mettenheim, Klara Lang von Siegsdorf, Anna Lakenschmidin von Miesenbach, Frau Thr. Metzgerin von Reichenhall.

Seite 216.

An Magenschwäche leidend fanden Genesung: Anna Hochbichler von Unterrhain, Fr. Stangl von St. Johann in Tyrol, Elise Mair von Marquardstein, Anna Speckbacher am Tanzhaus zu Erz, und noch viel andere mehr. Besonders aber ist hier Frau Lisett H. aus Eningen in Würtemberg zu erwähnen: die Natur war bereits bei dieser auf so weite Irrwege gekommen, daß ihre Reinigung schon den gewöhnlichen Ausgang durch den Mund zu suchen gezwungen war. Nach drei Badetagen war diese Verirrung in die natürliche Ordnung gebracht,

und durch den fortgesetzten Gebrauch des Bades die Leidende gänzlich hergestellt.

Walburga Schöberl von Siegsdorf, Frau Verweserin von Sturm, wurden an Magen- und Mutterschwächen, und Fr. M. Schmid, Wirthin von Kössen in Tyrol, an Fraisen geheilt.

An offenen Wunden, an verschiedenen Geschwulsten wurden geheilt: Nantlin Nagelmeisterin von Bergen, Jos. König von Raiten, der an Füssen bis an die Magengegend geschwollen war; Peter Mair von Schölberg mit Füssen voll Löcher; Anna Hallwacher Bäurin, beinahe am ganzen Körper geschwollen. Franz Schreinthaler von Stürzing an Schuß- und andern Wunden. Jungfr. Nanette Lechner von Salzburg, die wegen Fehlern in der mon. Reinigung einen außerordentlich aufgetriebenen Unterleib, und eine Menge sehr lästiger Beschwerden hatte, und noch sehr viele andere Personen.

Seite 217.

An gefährlichen Ausschlägen: Nebst vielen Armen und Kindern aus der Nachbarschaft, vorzüglich Viktor Dangl, Schuhmacher von Oberhausen am Lech, Anna N. von Hamer, Maria Mair und Anna Mair von Holzhausen.

An Kraftlosigkeit vom zu frühen, durch Arbeiten oder andere körperliche Anstrengungen und Leiden erkünstelten Alter: Maria Buchfellner von Grabenstett, Anna Bäurin von Holzhausen, Frau Wagenberger Wirthin und Frau Weindl in Eisenerz. Ursula Haßlinger, Johann Paur von Traunstein,

Joseph Schuster von Bahendorf, Frau von Gabler, und andere mehr. —

Die am 17. — 18. Jänner 1840 mit dem alten Schlosse verbrandten voluminösen Bücher, aus welchen einige der interessantesten Einzeichnungen die Fraundorfer Gartenzeitung von 1824, Seite 201 et sq. der Nachwelt bewahrend gerettet hat, wiesen für jedes Jahr eine sehr große Menge auffallender Heilungen nach, und wollte man die seit 1843 nach den neu angefangenen Büchern sich wieder ergebenen Fälle alle aufzeichnen, würde das Büchlein zu groß, und theils der verehrte Leser hierdurch ermüdet werden.

Als ein allgemeines Zeichen der eingreifenden Wirkungen des Heilwassers äußern sich nach den Erfahrungen bei den Badenden Schmerzen an den leidenden Theilen, die nicht selten auf einen hohen Grad sich steigern, und die Leute maßleidig und verzagt machen, aber bei fortgesetztem Badgebrauch allmählig wieder abnehmen, und mit der ganzen Krankheit endlich verschwinden.

Eine ähnliche aber schmerzlose Erscheinung ist der Badausschlag, der die meisten Badenden früher oder später befällt, und immer als ein gutes Zeichen zur Hoffnung auf Genesung angesehen werden darf, nur hat man sich während der Dauer desselben vor Erkältung oder Diätfehlern zu hüten, und die Bäder unausgesetzt fortzunehmen, in kritischen Fällen aber den Brunnenarzt zu Rath zu ziehen.

Aus der großen Anzahl hier in Adelholzen geheilter Gebrechen läßt sich unschwer entnehmen, daß man in folgenden Krankheiten durch den richtigen Ge-

brauch der Trink- und Badecur, wenn auch nicht allemal auf volle Genesung, doch auf Besserung der Gesundheit rechnen darf.

Gicht und alle damit verwandte Leiden, Podagra und Lähmungen. Magenbeschwerden und davon herrührende Gebrechen. Fehlerhafte Gallenabsonderung. Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibs. Hämorrhoiden. Sand und Gries. Schwäche der Geschlechts-Organe und Bleichsucht. Chronische Hautkrankheiten und Schweiße. Rothlauf. Wassersucht. Rheumatismen. Gliederkrankheiten. Nervenleiden. Alte und frische Wunden.

In Dr. Bopp's Hydrographia trifons Adelholzianus antipodagricus de Anno 1629. Seite 59 u. 60 ist zu lesen:

„So dann kein Kräutlein für den Tod gewachsen, so wöllen wir auch solcher Gestalten, vnd nit anders verstanden werden, daß dieß Wildbad, nach seiner verborgenen Natur heyle, miltere vnd lindere oder Hülf erweise in volgenden Articuln, als:

1. Rauden vnd Schöbigkeit.
2. Defect vnd Mängel der Lungen, als Döbe vnd Völle vmb die Brust.
3. Des Milzens vnd der Leber Siechtumb.
4. Bösen, vnthewigen Magen vnd verloren Apetit zu Essen.
5. Das Grimmen im Leib.
6. Die Beermutter, auch ander der Mutter siechtagen vnd so sie aus Gebresten der Mutter vnfruchtbar seynd.
7. Die Arthriticos, Gliedsüchtige vnd Gichtbrü-

chige, Contrakte Lahme vnd Krume in Händen vnd Füssen.

8. In der Cahexia oder Bleichsucht der Jungfrawen.
9. In der Gelbsucht.
10. In vnnatürlichen Geschwülsten vnd Wassersucht.
11. In der Bergsucht, so ein Species der Lungensucht, Phthisi, Hectica, etc.
12. Bösen langwierigen Magen vnd andern Fiebern.
13. Vertreibt auch vnnatürlichen Schweiß, ein gewiß Experiment.
14. In morbis Thardareis, Gries, Sand vnd Stein, praesentaneum remedium.
15. Ertheilt gewaltige Hülf vnd Linderung, mit ansehnlicher praeservation vnd Austreibung Podagra, Chyragra, Genugra vnd allen seinen Speciebus.
16. In Melancholia hypochondriaca vnd phantastischen Einbildungen.
17. Heylt auch Wunden für sich selbsten, sambt den Primbsen oder Badstein, ohn alle andere Wundarznei."

Zu denen durch die Quellen von Adelholzen nicht heilbaren Gebrechen zählt Dr. Bopp S. 101 und 102 die syphilitischen Schäden, denen man ferner alle Zustände von gänzlich verdorbenen oder mit organischen Fehlern behafteten edlen Eingeweiden, und eine gar zu große Schwäche oder Reizbarkeit noch beizählen darf.

V. Anleitung zum Gebrauche.

Rathschläge für die Curgäste vor — und während der Badesaison können nur im Allgemeinen gegeben werden.

In Bezug auf individuelles Befinden setze man sich mit dem Hausarzte in's Benehmen, bevor Anordnungen zur Badereise getroffen werden, falls eine Vorbereitungscur für nothwendig erachtet würde, oder man nehme die Recepte von früher gebrauchten Arzneien, oder besser eine vom Arzte verfaßte Krankheits-Geschichte mit sich, um dem Badearzte die Einsicht zu verschaffen, wie der Zustand zu beobachten oder ferner zu behandeln sei. Personen, die dem Blutandrange nach edlen Theilen ausgesetzt sind, haben diese Vorsicht besonders nöthig.

Zur Reise bereite man sich vor mit Allem, was bequem und nützlich ist, man denke auch auf einen Mantel und auf ein Regendach, und lasse statt der warmen die Luxuskleider zu Hause; denn erstere sind bei plötzlich veränderter Temperatur zum Austausch der Sommerkleider sehr zu empfehlen, letztere sind am Lande, wo man meist unter freiem Himmel und in zwangloser Hülle sein soll, der freien Bewegung hinderlich, also nicht brauchbar, und dem Verderben ausgesetzt.

Da das Klima in Adelholzen, obwohl ganz am Gebirge, doch ausnahmsweise sehr mild und gut ist, so kann der Badgebrauch schon mit dem ersten Mai beginnen, und bis zum Ende des Monates October

statt finden. Die Landleute aus der Umgegend wählen sich mit dem besten Erfolge immer den Monat Mai zur Cur, um bei der Heuärnte wieder zu Hause zu sein. Die beste Zeit in Hinsicht auf mittlere Temperatur bleiben immer die Monate Juni und September. Es ist immer auf körperliche Beschaffenheit Rücksicht zu nehmen, denn was dem Schmied gut thut, kann den Schneider umbringen.

In Bezug auf das diätische Verhalten sagt **Dr.** Graf, Seite **LXXVII**:

„Wer aber die Wohlthat der Bäder genießen will, soll ja die nöthige Vorsicht bei ihrem Gebrauche nicht vernachlässigen, damit man nicht eine Verschlimmerung, die man durch unschickliches Verhalten sich zuzog, den Bädern zuschreibt. Denn die Bäder verdienen, fast als ein Heiligthum große Hochachtung, indem sie kein geringeres Heilvermögen besitzen, als die Arzneimittel aus dem ganzen Pflanzen- und Mineralreiche."

Bis zur Seite **XCVI.** folgen dann höchst empfehlenswerthe Verhaltungsregeln, mit denen die nachstehenden fast übereinstimmen.

Alle ernsten Geschäfte und Sorgen lasse man zu Hause, alle gemüthsbeunruhigenden Leidenschaften verbanne man, und behalte frohen Muth dafür. Die ganze Saison sei nichts anders, als ein mit Vergnügungen gewürzter Müssiggang.

Erst nach erlangter Ruhe von den Beschwerden der Reise, frühestens am zweiten Tage der Ankunft gebrauche man das Bad.

Man halte Mäßigkeit im Essen und Trinken, daß

man auch nach der Mahlzeit noch etwas Appetit habe. Man vermeide solche Speisen, die der Arzt nicht gutgeheißen hat, so wie hitzige Getränke.

Das Frühstück sei Chocolade oder Kaffee mit gutem Alpenrahm, nach dem Bade zu genießen. Der Mittagstisch sei einfach und gut zubereitet zur Mittagsstunde.

Man möge auf alle künstlich zubereiteten mit Gewürzen aller Art versetzten Speisen verzichten.

Nur Heiterkeit und Frohsinn sollen das Mahl würzen; man lasse dem Humor freien Lauf.

Zum Getränke ist Wasser das gesündeste.

Wem durch ärztliche Anordnung die Theilnahme am allgemeinen Mittagstische untersagt ist, mag sich die Speisen nach eigener Wahl bereiten lassen.

Die Abendmahlzeit sei klein und nicht zu spät bei Allen, die einen ruhigen und erquickenden Schlaf nicht entbehren wollen.

Nach dem am Morgen zwischen 5 bis 9 Uhr genommenen Bade trinke man zwischen dem Frühstücke und dem Mittagsessen Mineralwasser an der Quelle, und mache von einem Glas bis zum andern einen leichten Spaziergang in der Nähe. Man steige von einem Halbmaßglase täglich auf eines mehr, so lange, als man dabei ein Wohlbehagen verspürt, und erfreue sich einer guten Wirkung, weil das süsse Adelholzner-Wasser von den Lymphgefäßen schnell aufgesaugt, und alle Säfte auf das wohlthätigste damit vermischt und verdünnt werden.

Nach dem Mittagstische wähle man sich einen zweiten Spaziergang aus, und lasse auch die Lunge

in vollen Zügen die würzige Alpenluft trinken. Man kehre aber zurück vor eingetretener Ermüdung der Glieder, und erheitere sich bis zum Abendessen mit der auf der Terasse des Curhauses den Sonnenuntergang erwartenden Badegesellschaft.

Mit vollem Magen darf man kein Bad nehmen.

Wer Nachmittags baden will, soll es erst 3—4 Stunden nach dem Mittagsessen thun, und zuvor einen Spaziergang machen, ohne sich durch strenge Bewegung zu erhitzen.

Bei Regenwetter können die zur nothwendigen Bewegung nach dem Bade und zur Trinkcur zu machenden Spaziergänge im Corridor des Curgebäudes vorgenommen werden. Statt der Lustparthien vergnüge man sich am Billard, beim Klavier oder mit verschiedenen andern Spielen.

Das Schlafen, sowohl nach dem Bade, als nach dem Mittagsessen ist als schädlich zu unterlassen.

Um 9 längstens um 10 Uhr Abends sollte der Curgast im Bette sein, um der Morgensonne Pracht nicht zu verschlafen, wenn sie mit flüssigem Golde und Purpur die Berge krönt, und sich spiegelt in den schimmernden Perlen des Thaues.

Dann mit erheitertem Gemüthe gebrauche man zum Heile das Bad. Anfangs nicht länger als eine halbe Stunde, dann allmählig bis zu der Dauer, welche mit den Kräften des Badenden im Einklange steht.

Die Temperatur des Wassers richte sich nach dem behaglichen Gefühle, und übersteige aber 28° R. beim

Einsitzen nicht; erst nach einiger Zeit kann man durch den Hahnen um einen Grad nachwärmen.

Das Adelholzner Wasser hat die Eigenschaft beim tiefen Baden Congestionen nach dem Kopfe herbeizuführen; weiter als bis zur Magengegend unterhalb der Brust soll daher das Bad nicht reichen. Von Nutzen ist es übrigens, wenn die Wanne mit einem Deckel versehen, und dadurch der Dunst und das Gas des Wassers zusammengehalten ist. Nur der Kopf des Badenden soll frei, und der Halsausschnitt des Deckels mit einem Tuche belegt sein.

Die leidenden Theile im Wasser zu bewegen, mit flacher Hand, mit einem Schwamme oder einem Flaneltuche sanft zu reiben, thut gute Wirkung.

Strenge hüte man sich vor dem Lesen und Schlafen im Bade.

Die Wirkung des Trinkens und Badens äußert sich bei allen Curgästen nach wenigen Tagen des Beginnens der Cur. Die einen haben Verstopfung, die andern Durchfall, Mattigkeit, schmerzhafte Empfindungen, Wallungen, Schwindel. In allen diesen Fällen, wenn sie bedeutend auftreten, wende man sich an den Badarzt, der auch mit einer eigenen Apotheke versehen ist, und man darf bei geeigneter Vorsicht und Diät sich eines guten Verlaufes der Symptome versichert halten. Eben dasselbe gilt vom Badausschlage, der sich gewöhnlich nach 6—10 Bädern einstellt, 6—8 Tage anhält, und mit Verjüngung (Abschuppung) der Epidermis wieder verschwindet.

Viele Personen, welche so glücklich sind, von keinen bedeutenden Leiden behaftet zu sein, gebrauchen

die Quelle nebst dem Aufenthalte im Gebirgslande nur als Präservativ zur Befestigung ihrer Gesundheit als Verjüngungs- oder Verschönerungs-Mittel und zur Erholung von ihren Berufsgeschäften, und kehren neu gestärkt — die Herren mit von der Sonne und Berg-Luft gebräunten Gesichtern, die Damen mit ächtem Karmin auf den Wangen — in ihre Heimath zurück.

Die Dauer der Curzeit ist für einen jeglichen verschieden. Unbedeutende Störungen in der Gesundheit lassen sich gewöhnlich in drei Wochen beseitigen. Härtnäckige Uebel erfordern eine längere Zeit, und besondere eingewurzelte Leiden dürften wohl nach alter Erfahrung eine 124stündige Badecur erfordern.

Solche, die einen längern Aufenthalt im Bade nicht nehmen können, würden wohl thun, sich ein Fäßchen mit Wasser zur Fortsetzung der Trinkcur mit nach Hause zu nehmen.

Zu den besondern Curmitteln in Adelholzen gehören noch **Soole** und **Mutterlauge**, **Molken** und **Kräutersäfte**. Die Soole ist eine Mischung von Quellen-Soole und graduirter Soole von Reichenhall mit einem Theile Sinkersoole von Berchtesgaden, zu 23—24 %, wie sie nämlich von Reichenhall bei Adelholzen vorbei, nach Rosenheim geleitet, und da versotten wird. Die Mutterlauge ist von der Saline Traunstein. Die Abnahme von beiden muß zur Salinenkasse bezahlt werden.

Soole wird in einigen krankhaften Zuständen nach ärztlicher Bestimmung mit den Mineralbädern gemischt, indem man mit ein Paar oder einigen Maßen anfängt, und bis zu 10, in einigen Fällen bis zu 20

steigt, und ebenso wieder abnimmt. Mutterlauge kömmt stets weniger zur Anwendung.

Da sich Adelholzen in der Region der Nieder-alpen befindet, was die Vegetation der an allen Stellen vorkommenden Alpenkräuter bestätiget, so ist auch die Milch sowohl von Ziegen als Kühen, und die daraus bereitete, süsse Molke von höchst aromatischem Geschmacke, und als Heilmittel für Leidende wohlthätig wirkend. Ebenso die Kräutersäfte, wozu folgende Pflanzen in gleichen Theilen verwendet werden: Veronica beccabunga, Menianthes trifoliata, Sysimbrium nasturtium, herb. et rad. Leontodi taraxaci.

VI. Lage von Adelholzen.

Für solche neuankommende Fremde, die nie in Adelholzen waren, ist der Eintritt in den immergrünen Kessel, worin es liegt, von jeder Seite her plötzlich, folglich überraschend, dem ersten Eindruck nach abgeschieden und einsam vorkommend, dem wildromantischen Charakter eigen. Zu oberst das freundliche Kirchlein von stattlichen Buchen umschattet, dann das von einigen andern, ältern Gebäuden umgebene neue Curhaus im ländlichen Style geben dem Orte jedoch wieder ein heimisches Ansehen, in welchem der Aufenthalt jedem täglich mehr zur lieblichen Gewohnheit wird.

Das vor dem Curhause um 166′ tiefer liegende kleine Thal mit einem niedlichen Schwanenteiche und einigen zerstreut liegenden Gebirgs-Häuschen gewäh-

ren eine angenehme Scene; überblickt man aber von der Terasse des Curhauses die ganze vorliegende Landschaft, so hat man ein vollendet schönes Naturbild vor sich, in dessen Anschauung man nie müde wird.

Links bei der Einfahrt von Alzing her ist die Johanniskapelle, artig zwischen Bäume gruppirt, über welche man der südöstlich herüber ragenden Kuppen vom Rauschenberg, Sonntagshorn und Reifelstein ansichtig wird. Das auf dem Fürberge anmuthig nach Süden liegende Maria-Eck mit der Wallfahrtskirche, wohin man von Adelholzen eine kleine Stunde zu gehen hat, verschönert die Landschaft, und gibt immer ein weißes Bild auf dunkelgrünem Grunde, den der dahinter sich ausbreitende, waldbewachsene Dießlberg präsentirt.

Die vom Curhause geradehin gegen Südwesten situirten, in einer innig verschlungenen Weise sich zeigenden Gebirgsmassen, die von den beiden Wolken-Trägern Hochfeln und Hochgern dominirt werden, bilden einen symetrischen Altar zur feierlichen Anbetung des allmächtigen Schöpfers der großartigen Natur. Zur Rechten erblickt man einen Gegenstand auf dem Gipfel eines Vorberges als Seitenstück zu Maria-Eck, der das Ansehen von den Ruinen einer alten Ritter-Burg hat, aber nichts weiter ist, als natürlich entstandene Zacken von Kalkfelsen, die in jeder Stunde des Tages bei veränderter Richtung von Licht und Schatten eine andere Gestalt zu haben scheinen. Diese Felsengruppe wird der Engelstein genannt; es wurden einmal Bausteine dort gebrochen, und deßwegen von Marhütte eine gut fahrbare Strasse dahin angelegt.

Oberhalb zeigt sich die Beureralpe. Eine halbe Stunde unterhalb an diesem Wege liegt auf der Höhe das Dörfchen Pattenberg.

Den Schluß des Panoramas macht der Grassauer Gebirgsstock jenseits des Marquartsteiner Thales, dessen höchste Alpenköpfe, der Hochplatten, die hohe Kampen, der Suttenbrand und die Gedererwand es dem Hochriß, zwischen Aschau und dem Inn gelegen, nicht mehr recht gestatten wollen, zu uns herüber zu schauen.

Das Grassauer Gebirge vermehrt mit seinem am Fuße liegenden Pfarrdorfe Grassau und andern uns sichtbaren Oertern die landschaftlichen Reize, und zeigt uns auf ihren Abdachungen der Vorberge eine Menge grünender Pläne und Alpen abwechselnd zwischen Wald und Felspartien, daß man bei heiterer Luft an 25 Alpenhütten im Sonnenlichte herüberglänzen sieht, und mit guten Fernröhren sogar das weidende Vieh zu zählen vermag.

Dieses ganze herrliche vom Curhause aus gesehene Panorama wird nicht selten auch noch durch eine günstige Beleuchtung der Morgen- oder Abend-Sonne verschönert.

Ein unbeschreiblicher Farbenzauber in allen Nüancen und Schattirungen ist dann darüber ausgegossen, bis der scheidenden Sonne Feuergold sich auflöst in der Dämmerung orangefarbenen Aether, und die schärferen Conturen der lichtumflossenen Alpenhäupter dann endlich vom Jenseits auftauchenden Silberlichte der Gestirne in bläulichen Aether gehüllt werden.

Zugleich werden die letzten Abendgesänge der

Amsel immer einsylbiger, bis sie schweigt und vom höchsten der Zweige nun scheidet zur Ruhe in dunkles Gebüsch, ermahnend ein gleiches zu thun, und wieder mit künftigem Morgenroth den Tag zu begrüßen. Nur der Grille Gezirp, und die schrillende, heimische Natter tönen hinfort in nächtlicher Stille vom Ruf' der jammernden Eule hie und da unterbrochen.

Die geographische Lage Adelholzens befindet sich in 47° 49′ 1″ Breite, und 30° 17′ 1″ Länge. Die Höhe über dem Meere beträgt 2252 bayer. Fuß an der Kirche, 2224′ am Curhause beim östlichen Eingange. Das Sekundenpendel in Adelholzen mißt 440,57‴ par., und der freie Fallraum in der ersten Sekunde ist 15,098′ par. Der mittlere Siedepunkt des dest. Wassers ist 78,3° R. Der mittlere Barometerstand bei 0 R. = 311,522‴ par.

Adelholzen liegt am südwestlichen Abhange des sogenannten Reitnerberges, rund eingeschlossen von schön landschaftlich geordneten und geformten Hügeln, die theils über sich hinweg, theils zwischendurch eine freundliche Aussicht in die Ferne gestatten, eine halbe Stunde von der Traun, eine halbe Stunde vom Hochgebirge, und 1½ Stunde vom südöstlichen Ufer des Chiemsees entfernt. Es hat eine vor den Nord- und Ostwinden geschützte Lage, und darum ein sehr mildes Klima. Der Boden ist fruchtbar, eine reiche Pflanzenwelt schmückt die lachenden Gefilde; es gedeihen alle Getreidgattungen gut, auch Obst und sogar Wein. Die Vegetation ist jener der nächsten Umgebung der Zeit nach um 14 Tage voraus. Schnee wirft es im

Winter viel, doch muß er im Frühlinge bei Zeiten der Sonne weichen, die ihre Strahlen im hiesigen Kesselthale konzentrirt, und sogleich ist auch Alles grün. Die Winterkälte kam einer 4jährigen Beobachtung zufolge von 1844—1847 nie ganz auf — 14° R., während zur nämlichen Zeit in dem nur ½ Stunde entfernten Siegsdorf, wie zu Traunstein, und nach Zeitungsnachrichten auch zu München das Thermometer — 24° zeigte. Siegsdorf ist aber auch durch das offene Traunthal herauf und über den hohen Voglwald herüber den scharfen Nord- und Ostwinden ziemlich blos gestellt. Im Sommer wird freilich in dem meistens windstillen Adelholzen zu Zeiten die Hitze etwas lästig, dagegen gibt es aber schattige Plätze genug, um diese erträglich zu machen.

Die Gelegenheiten zu Spaziergängen in der Nähe des Curhauses sind jedem Bedürfnisse anpassend.

Hier laden die lieblichen Schatten hellgrün belaubter Buchen, dort der Tannen dunkles Gebüsch mit würzigem Harzgeruch ein zum Besuche, zur erquicklichen Ruhe, während das Auge genießt der blumigen Wiesen bunte Pracht, von naschenden Flüglern umschwirrt, oder man sucht im Dunkelschatten der Schlucht die Einsamkeit auf, wo die ungeduldig lärmende Quelle schäumend sich hinabwälzt über bemooste Steine, die sie umgebende Flora stets befeuchtend.

Für jene Personen, die keine Anstrengung bergauf zu gehen vertragen können, haben einen ebenen Weg von 300 Schritten bis zur St. Johann Kapelle; hier ist ein Ruheplatz und Tischchen angebracht, von wo aus man einen Theil des Chiemsees mit seinen im

Abendlichte herüberzitternden Wellen, und mehr als sechs Kirchen von Dörfern sieht, theils am westlichen Gebirgszuge hin, theils bis Schnaitsee bei Wasserburg. Dieser Weg kann an der Kapelle vorbei nach Willkühr noch verlängert werden bis nach Alzing, einem Dörfchen von vier Bauern, $^{1}/_{8}$ Stunde vom Curhause entfernt liegend. Hier hat man von dem ersten, zum Oekonomiegute von Adelholzen gehörenden Hause von der Höhe eine eigenthümlich schöne Ansicht des Luftthales mit dem gegenüber liegenden von den Hochalpen amphitheatralisch überragten Gebirgszuge, worauf Maria-Eck und einige Bergbewohner; weiter gegen Westen, gleichsam in einer Schlucht wie in einer Wiege liegend, zeigt sich die Maxhütte, die sich auch bei finsterer Nacht durch seine vom heftigen Puddlingsfeuer glühenden Kamindeckel bemerkbar macht; noch weiter darüber hin sieht man das Dörfchen Pattenberg.

In heißer Jahreszeit, wo man Schatten sucht, führt ein Spaziergang vom Curhause aus in ebener Lage auch $^{1}/_{8}$ Stunde in nördlicher Richtung in den Reitnerwald, das sogenannte Pumperhölzl hinein, in dem auch ein Paar Ruhebänke angetroffen werden.

Wer bergauf- und ab zu gehen vermag, findet im sogenannten Höllgraben, der sich von Adelholzen in südwestlicher Richtung gegen das Luftthal und das Gebirge $^{1}/_{8}$ Stunde abwärts zieht, einen absonderlich bei schwüler Temperatur angenehm kühlenden Spazierweg, in dem man auch ein Paar kleine Wasserfälle findet, die nur nach Gewitterregen ihr Dasein auch ungesehen zu erkennen geben, indem man sie alsdann bis Adelholzen hinauf rauschen hört. Diese kühle

Schlucht ist auch der Aufenthalt der schönen, goldgelben und schwarzgefleckten Salamander, die ganz unschädlich sind, und hier Bergmannl oder Molwurm genannt werden.

Große, fast zwei Zoll messende Gebirgsschnecken finden sich häufig und eine überaus üppige Vegetation in der Pflanzenwelt, interessant für jeden Naturfreund; auch die Salzsoolenleitung geht durch diesen Höllgraben, von Reichenhall nach Rosenheim.

Nur 500 Schritte von Adelholzen gegenüber am Kronberg ist eine Niederalpe, worauf den Sommer hindurch 12—15 Stück Rindvieh und einige Ziegen ihre Weide finden. Sie ist nur etwas niedriger als Adelholzen selbst, und man sieht von da über sie hinweg, in den Niederungen südlich vom See, die vier Stunden entfernten Dörfer Grassau und Rottau ꝛc. Auf dieser Alpe hat man eine schöne, freie Umsicht, und die günstigste Ansicht des Curgebäudes von Adelholzen.

Mit langsamen Schritten, denn bergauf- und ab läßt sich nicht eilen, gelangt man in einer kleinen Viertelstunde hin oder zurück.

Der schönste, naheliegende Genuß für Spaziergänger findet sich ostwärts 500 Schritte vom Curhause und 240 bayer. Schuh über demselben auf der Höhe des Reitnerberges am sogenannten Uebersteig. Unter einer Eiche ist eine Ruhebank und ein Tisch, daneben ein Pflock, um daran ein Fernrohr befestigen zu können. Nordwestlich vom Walde her vernimmt man ein deutliches Echo an dieser Stelle. Das Panorama gegen Westen ist hier außerordentlich schön zu nennen. Die romantische Gruppirung der nächstgelegenen Berge

und Thäler mit ihren artigen Gebirgshäusern und Ortschaften mit 20 Kirchthürmen, die Feld- und Waldpartien so malerisch dazwischen, mit dem Gewässer des großartigen Chiemsees und der Herreninsel mit den ehemaligen Klostergebäuden, in einiger Entfernung im Hintergrunde wieder mit blauen Bergen begränzt, entzückt Jedermann. Wird der Reiz dieses Naturbildes durch eine schöne Morgen- oder Abend-Beleuchtung noch erhöht, so wird der Beschauer von unnennbaren Gefühlen durchdrungen, die, mit der würzigen Alpenluft oben, wohlthätig auf Leib und Seele der Curgäste wirken. Vom Uebersteig kehrt Jedermann erheitert zurück.

Der Reitnerberg hat wohl noch mehr schöne Punkte zur Aussicht, aber keinen so interessanten und bequem zu erreichenden, wie am Uebersteig. Von einigen Höhen hemmt gegenwärtig der Wald die Fernsicht nach Westen. Gegen Nordost ist der höchste Punkt des Berges mit einem als trigonometrisches Signal dienlichen Pflock bezeichnet, 60 bayer. Fuß höher, als der Uebersteig bei der Eiche, und 197 b. Fuß höher, als der Thurmknopf zu Obersiegsdorf, welcher 180′ hoch ist, dort reicht zwar die Fernsicht weiter, sie ist aber nicht so schön als die vorige.

Gegen Norden links vom Dörfchen Reiten ist an einem Fußwege gegen den Wald wieder eine Erhöhung, von welcher man den nördlichen Theil vom See, und in das flache Land über Wasserburg hinaus eine Menge Ortschaften und Kirchthürme überblickt.

An vielen Stellen gibt es Echo, ein vielfaches bei der Johanneskapelle, das dem Kukuk seinen Ruf

erwiedert und neckend ihn umsonst den Gegenrufer suchen läßt.

Werden Pöller gelös't, so ist der vielfältige, donnerartige Wiederhall zuerst im Thale von Adelholzen, und dann im Gebirge sehr großartig.

Der ebengenannte Reitnerberg, woran Adelholzen liegt, kann in 1 ½ Stunden umgangen werden, und reicht östlich bis zur Traun nach Siegsdorf hinab. Er ist sehr fruchtbar an Winter- und Sommergetreide, in Obst und Holzwuchs, und es haben noch ferner in den kleinen Dörfern und Weilern: Aich, Osterham, Galling, Alzing, Reiten und Thalham circa zwanzig Bauern ihr Besitzthum darauf.

In geognostischer Beziehung gehört der Reitner-Berg zur Kategorie der den Alpen gegenüber liegenden Flötzgebirge, die in hiesiger Gegend zwischen dem Chiem-See und der Traun ausgebreitet liegen, und, von Flüssen und Thälern durchschnitten, besondere Namen haben, wie der Than, Darlberg oder Reichhauserberg, Reitnerberg, Kronberg, Höllgrabenberg, Schellenberg und Holzhauserberg. Sie bestehen aus Schichten von in der Tiefe erhärtetem, blauen Mergel und aufgelagerten gelben Thon, ferner Schichten von Conglomerat und Kalkgerölle, vielleicht auch Braunkohlen 2c.

Die im Reitner- und Höllgrabenberge vorkommenden großen Massen versteinerter Seemuscheln und Ammoniten verdienen die besondere Aufmerksamkeit der Naturforscher.

VII. Entferntere Exkursionen, Alpen-Parthien.

Am Than- oder Donberg nächst Siegsdorf, wo das Brunnhäuschen mit der Soolenreserve oben steht, genießt man auch einen theilweisen schönen Ueberblick des Traun- und Miesenbachthals, so wie jenes gegen Inzell, und es lohnt die kleine Mühe des Hinaufsteigens der neben der Soolenleitung angebrachten Stiege sehr reichlich. Noch viel schöner ist die Umsicht auf dem westlichen Ende des Thanberges.

Der westliche Abhang des Reichhauser- oder Darlberges, gleich ober dem Dörflein Haspelding, wird der Gaisbichl genannt. Dieser Punkt, welcher von Adelholzen über Thalham unschwer in einer halben Stunde erreicht wird, gewährt einen solch überraschenden Prospekt gegen das Gebirge, den Chiemsee und das Flachland hinab, daß einem vor wohlthuender Augenweide die Stunden wie Minuten zerrinnen.

Die zerstreut liegenden Häuser im Gebirgsstyle zwischen den Obstbäumen halb versteckt und umgeben mit grünen Wiesen und einzeln wie golden darein gewebten Aehrenfeldern an den sonnigen Hügeln und Thälern, die hinwieder mit Waldparthien malerisch schattirt sind, und den Chiemsee mit seinen uns entgegen schimmernden Inseln einschließen, geben dem freundlichen Reviere einen unaussprechlichen Reiz.

Schweift das Auge weiter hinaus in die Ferne, so sieht es die Landschaft in verkleinertem Maßstabe rechts ausgebreitet bis über die Ufer des Inns hin-

aus, links dagegen erheben sich die Bergriesen Hochgern und Hochkampen neben ihren untergeordneten Kumpanen, und lassen zwischen sich durch das schöne von der großen Achen bewässerte Thal mit den als freundliche Punkte hervortretenden Schlössern Marqardstein und Niedernfels erblicken, das im Hintergrunde wieder mit dem Geschröffe des wilden Kaisers 7952′ vermauert zu sein scheint.

Der nördliche Höhenpunkt des Reichhauser- oder Darlberges ist durch ein alleinstehendes Gotteshaus gekrönt, welches dem heil. Georg geweiht, und als eine Filiale der zunächst im Thale liegenden Pfarrkirche Vachendorf zugetheilt ist.

Vachendorf mit 21 Häusern, eine geom. Stunde von Adelholzen und ebensoweit von Traunstein entfernt, wird als eine angenehme Exkursion von den Badegästen sehr gerne besucht. In dem dortigen guten Gasthause kann man aus einem Felsenkeller stets einen frischen Trunk haben.

Oestlich von der Traun setzt sich die nämliche Gebirgsart, wie diesseits, fort, von welcher die höchsten Punkte ebenfalls zu ausgezeichneten Fernsichten einladen.

In dieser Beziehung machen sich zwei Punkte den Rang streitig, und man weiß wahrlich nicht, welchem der goldene Apfel als Preis gebührt.

Der Hochberg, 590′ über der weißen Traun zu Siegsdorf erhaben, wird von Siegsdorf aus mit langsamen Schritten in dreiviertel Stunden bis zum höchsten Punkte erstiegen, wo von einer Gesellschaft Naturfreunde ein Thurm mit 75 Stufen angebracht ist,

auf welchem man über die nächststehenden Bäume hinwegsieht. In dem nächstgelegenen Bauernhause ist für die Fremden ein Einschreibebuch aufgelegt.

Dieses herrliche Panorama bei heiterer Luft und günstiger Beleuchtung gesehen, macht einen unbeschreiblichen Eindruck auf den Beschauer. Man thut übrigens wohl, wenn man zum Besuche die Morgen- oder Vormittagsstunden wählt, so lange nämlich die Hauptaussicht gegen Süden und Westen im Lichte steht. Umgekehrt ist es bei den zwei Stunden östlicher liegenden Rivalen des Hochsbergs, dem Hochhorn, von welchem die gegen Osten erweiterte Fernsicht in der Abendbeleuchtung günstiger erscheint. Auch hier stünde ein Belvedere gut, um über alle die vollkommene Rundsicht einigermaßen störenden Bäume hinwegsehen zu können. Hier liegt dem genußsüchtigen Auge vorzugsweise ausgebreitet die schöne Stadt Salzburg und die Gebirge dahinter, dann die gegen Nordwest sich mit dem Wagingersee hinabziehende Landschaft mit hunderten von weißen Punkten nah- und fernliegender bayerischer und österreichischer Oerter und Kirchthürme bis zur Begränzung des Horizonts durch die in grauer Ferne liegenden norischen Alpen.

Der Weg zum Hochhorn geht von Adelholzen durch Siegsdorf auf der Inzeller Poststrasse bis zur nächsten nach einer Viertelstunde links abweichenden Vizinalstrasse über die rothe Traun gegen Neukirchen, zwei Stunden von Siegsdorf; von hier wird man links ab den Fußweg nach dem oben sich zeigenden Hause am Hochhorn in einer halben Stunde zurück gelegt haben.

Die Exkursion von Adelholzen auf den Hochberg kann mit einer Stunde Aufenthalt in vier Stunden abgethan sein, jene nach dem Hochhorn ist aber schon eine Parthie nur für rüstige Fußgänger auf einen halben Sommertag, macht sich daher viel besser zu Wagen, den man in einem der beiden Wirthshäuser zu Neukirchen oder noch besser beim Obersteiger im Eisenbergbau rechts lassen, und zuerst oder nach der Rückkehr vom Hochhorn noch die Erzgruben besuchen kann, in denen jährlich 250,000 Zentner Eisen durch 84 Knappen ausgebeutet, dabei über 70 Zentner Pulver verschossen, und 40—45 Zentner Grubenlichter jährlich verbraucht werden.

Von hier aus eine halbe Stunde aufwärts sind einige Bauernhöfe auf den niederen Vorsprüngen des Teisenbergs am sogenannten Riedl, von denen man eine großartige Fernsicht genießt, und für die Mühe des zurückgelegten Weges reichlich entschädigt wird.

Der Teisenberg selbst aber, dessen zwei Stunden entfernte höchste Kuppe, 4399 bayer. Schuh über'm Meere, der Kachlstein genannt wird, gewährt eine Umsicht und einen Genuß, wogegen alle theatralischen Manövers, und alle Schönheiten der Städte zu Nichts werden.

Die Stoisseralpe hier oben wird sehr häufig besucht.

Von Adelholzen nach Traunstein wird ein Fußweg über Schweinbach und Traundorf in anderthalb Stunden zurückgelegt. Ueber Siegsdorf braucht man zwei Stunden der Strasse nach am rechten Traunufer an der sogenannten blauen Wand. Auch am linken

Ufer zieht sich ein Fußweg längs des Flusses von Siegsdorf nach Traunstein.

Die Saline zu Traunstein existirt seit 1618. Die von Reichenhall und Berchtesgaden hergeleitete Soole per 23—24 % wird auf vier Pfannen zu Salz versotten.

In der Stadt Traunstein findet man gute Gasthäuser; auch Gelegenheit zum Sommeraufenthalt gibt es für solche Fremde, die in einer Stadt wohnen mögen.

Die Wohlhabenheit der Bürger gründet sich auf ihre Gewerbsthätigkeit und den reichlichen Absatz ihrer Produkte bei lebhaftem Verkehr. Die Gewerbe sind nicht übersetzt; viele Rechte ruhen in dem Besitze Anderer zur Beseitigung nachtheiliger Konkurrenz. Die Bevölkerung besteht aus beiläufig 700 Familien, oder über 3000 Seelen.

Siegsdorf ist durch die weiße Traun geschieden in zwei Gemeinden Ober- und Untersiegsdorf. In dem ersteren ist die Kirche und das Pfarrhaus in angenehmer Situation. Ueberall ist ein Wirthshaus. Unterhalb dem Dorfe vereinigen sich die weiße und die rothe Traun, jene aus dem Miesenbachthale, diese aus dem Inzellerthale kommend.

In Untersiegsdorf ist ein Salinenbrunnhaus mit einer sehenswerthen Wassersäulenmaschine, welche seit 10. Juli 1810 die nach Rosenheim geleitete Salz-Soole auf den Don- oder Thanberg in eine Reserve hebt, von wo sie dem natürlichen Gefälle nach bis zum nächsten Brunnhause weiterfließt, und endlich am Bestimmungsorte in vier Pfannen versotten wird.

Das Pfarrdorf Bergen mit einem Wirthshause,

eine halbe Stunde zum Gehen von Adelholzen entfernt, liegt in einer angenehmen Ebene des Luftthales. Eine viertel Stunde von da in einer Bergschlucht, aus der die Weisachen strömt, ist eine Mühle und ein Privathammerwerk, Mühlwinkel genannt, dann oberhalb diesem die Maximilianshütte, der Sitz eines königl. Berg- und Hüttenamtes mit vielen großartigen, sehenswürdigen Gebäuden und Werken für Eisenfabrikation; z. B. in letzter Periode bis zum 7. October 1847 war der Hochofen zu Maxhütte 305 Wochen ununterbrochen in Thätigkeit, und lieferte wöchentlich 7—800 Zentner Roheisen, von welchem der größere Theil durch Fertigung von Gußwaaren, durch Frisch- und Puddlings-Feuer, Hämmer- und Walzwerk veredelt wird.

Das Eisenerz wird aus dem drei Stunden entfernten Kressenberg, dem nördlichen Theile des Teisenbergs hieher gefördert.

Grabenstett, ein sehr lebhafter Ort mit zwei Kirchen und Pfarrei, hat drei Gasthäuser und eine Bräuerei bei dem Schloßgebäude des Edlen v. Mayerhofen. Der hiezu gehörige Sommerkeller außerhalb dem Orte auf einer Anhöhe ist sehr hübsch gelegen. Grabenstett liegt 1 ½ Stunden von Adelholzen entfernt, am südöstlichen Ufer des Chiemsee's.

Eisenarzt, ein im engen Thale der weißen Traun eine Stunde innerhalb Siegsdorf liegendes Dorf mit 37 Häusern und drei gemeinschaftlichen Schmiedewerkstätten und einem Wirthshause, verdient besucht zu werden. Zu Wagen fährt man über Siegsdorf auf der am rechten Traunufer sich hinziehenden Strasse. Zu Fuße geht man, bevor man nach Siegs-

dorf kömmt, von der Strasse ab rechts über Höpfling, das an der Anhöhe einen Bauernhof, im Thale eine Mühle hat, und bleibt stets am linken Traunufer an der Hänge auf dem sogenannten Brunnenweg, der eine angenehme, schattige Parthie bis fast zum Dorfe Eisenarzt bietet, wo man über einen Steg die Traun passirt. Zu diesem Wege braucht man von Adelholzen 1 1/4 bis 1 1/2 Stunden. Ein kürzerer führt in der Richtung gegen Mariaeck über den sogenannten Scharamberg in einer kleinen Stunde nach Eisenarzt.

Eine Stunde innerhalb Eisenarzt breitet sich die von der weißen Traun bewässerte Aue zu einer grösseren Fläche aus, und wird das Miesenbachthal genannt, dessen Hauptort Ruhpolding in einer angenehmen Situation den Mittelpunkt einnimmt, und rund herum von blühenden Fluren und Weilern, im Hintergrunde von den großartigen Bergwänden begränzt ist. In Ruhpolding ist ein Wirthshaus, ebenso eines in dem eine kleine halbe Stunde östlich bei Seite liegenden Kirchdorfe Zell, über welches man zu Fuß in 1 1/4 Stunde an einem kleinen See vorbei in das ebenso schöne Thal von Inzell gelangt, wo auf dem Wirthshause zugleich die Post ist für die Strasse von Traunstein nach Reichenhall.

Die überaus reizende Lage des Thales, welches die rothe Traun durchfließt, überschaut man am besten an der Strasse eine viertel Stunde gegen Siegsdorf zu, von dem Inzell drei Stunden entfernt ist. —

Ein Spaziergang auf den Englstein führt auf der vom Holzgarten der Maxhütte entlang des Vorberges hinaufgeführten Strasse; dahin ist ein guter, meist

schattiger Weg, der von Marhütte bis zum Dörfchen Pattenberg in einer halben Stunde, und bis zum Englstein wieder in einer halben Stunde ohne Anstrengung zurückgelegt werden kann. Weil oben ein Steinbruch ist, so wurde die Strasse fahrbar bis dahin angelegt. Von Adelholzen rechnet man im Ganzen zwei kleine Stunden Zeit hinauf.

Auf dem Englstein wird man von einer schönen Fernsicht überrascht. Der See präsentirt sich von diesem Standpunkte aus auf das vortheilhafteste.

Die durchhöhlten, grotesken Felsenthürme des Engelsteins erscheinen zunächst sehr großartig, und erwecken unwillkührlich in Jedem die Neugierde nach der Weise ihres Entstehens. Die westliche Felsenspitze soll zufällig einem betenden Mönch nicht unähnlich sein.

Die Vegetation um den Englstein ist äußerst üppig. Auf dem Heimwege kann man in Pattenberg ein Geschirr mit guter Milch genießen, oder sich Geis-Käse kaufen, die hier gut gemacht werden. —

Eine der nächstgelegenen Alpen ist die Gschwendalpe, die von Marhütte aus in einer guten halben Stunde zu erreichen ist.

Bei dem hinter Marhütte im engen Thale stehenden Kalkofen führt der Weg links schief in die Höhe, wo schon die liebliche Alpenrose blüht, als man bald darauf an der Fortsetzung des der schauerlichen Natur abgenöthigten Weges zu einer Stelle kömmt, die, Furcht und Schwindel erregend vor überhängenden, den Absturz drohenden Gebirgsmassen von einer, und einem schauerlichem Abgrunde von der andern Seite zur Eile antreibt, um bald vorüberzukommen, so gerne man übrigens

stehen bliebe, die gewaltsam zwischen gigante Felsen-Mauern eingerissene Schlucht und das Tosen des abstürzenden Bergflusses anzustaunen.

Bei der nächsten Brücke über diesen Bach gelangt man rechts auf einen im Zickzack ansteigenden Fuß-Weg durch einen Tannenwald zur Matte, auf welcher bald der Kaser sichtbar wird. Die schöne Fernsicht in das ebene Land hinaus und über den See ist lohnend.

Zurück nimmt man entweder den nämlichen Weg wie aufwärts, oder geht bequemer, aber weiter einwärts, gegen das Weißachenthal herunter, und dann ebenen Weges heraus wieder nach Marhütte. —

Der Weg nach Maria-Eck mit einer Wallfahrts-Kirche, die um 558 bayer. Fuß höher liegt als Adelholzen, und einem ehemals dem Kloster Seeon zugehörig gewesenen Herrenhaus, Wirthschaft und Meierei auf einem Vorsprung des Gebirges liegend, führt von Adelholzen über Alzing und Obergalling, dann der Fußweg durch den Wald bergan, wobei man nur zu beobachten hat, daß man nie einen abwärts führenden Seitenweg rechts einschlagen darf, um ohne Umweg zum Ziele zu gelangen.

Von Adelholzen in gerader Richtung durch den Höllgraben und das Luftthal hinauf über den Fürberg nach Maria-Eck zu gehen, ist nicht wohl anzurathen, weil der Fürberg eine Menge Gräben, sumpfigte Stellen und Wege hat, die einen leicht in ein Labyrinth von Schwierigkeiten führen können.

An der Strasse von Siegsdorf her geht beim Weiler Aich eine Seitenstrasse ab, die bis nach Maria-Eck führt, und sehr gut zu befahren ist.

Man genießt bei der Kirche Maria-Eck eine überraschende Aussicht über die untenliegenden, romantischen Landschaften. Bei heiterer Luft sieht man sogar die Berge des bayerischen Waldes.

Alljährlich wird die Kirche mit dem Bilde der Gnadenmutter von 20,000 andächtigen Wallfahrern besucht, die aus der Nähe und auf 12—15 Stunden Entfernung herkommen.

Solche Wallfahrtszüge sind den Landsleuten zugleich eine Erholung, die ihnen wohl zu gönnen ist, wie den Städtern ihre Landpartien.

Will man mit dem Spaziergange nach Maria-Eck eine Alpenparthie verbinden, darf man nur eine kleine Stunde weiter gehen, so ist man auf dem Mühl-Alpenkopf, einem herrlichen Punkte, und um 1065' höher als in Adelholzen, mit der Fernsicht bis nach München, wenn das Wetter hell ist. Der Weg führt erst am Wirthshause zu Maria-Eck, und dann rechts hinauf an zwei Oekonomiegebäuden eine Viertelstunde entfernt vorüber. Von dem letztern dieser Gebäude geht der Fußweg nebst einem Fahrweg links aufwärts in den Wald, und bei der Kohlstatt wieder links dem nämlichen Fahrwege nach, indem sich rechts ein solcher nach dem Steinbruche an der Eckerwand hinzieht. Bald wird man den Kaser der Draxlalpe ansichtig, von welchem man dann rechts den Mühlalpenkopf als den höchsten Punkt des Fürberges vor sich liegen hat.

In den Vormittagsstunden, da man die Sonne im Rücken und die Gegend unten beleuchtet vor sich hat, ist der Effekt am genußreichsten.

Um einen Ausflug nach dem Chiemsee zu machen,

begibt man sich nach dem drei Stunden von Adelholzen entfernten Dorfe Chieming am östlichen Ufer, eine viertel Stunde von der Rosenheimer-Traunsteiner Poststrasse entfernt. Von da macht ein Dampfschiff in den Sommermonaten zweimal des Tags regelmässige Fahrten über den See gegen Prien hin und wieder zurück. Morgens fährt man mit diesem Dampf-Schiffe bis zur Fraueninsel, von hier läßt man sich, nachdem man sich umgesehen, in einem kleinern Schiff nach der eine halbe Stunde entfernten, einem Grafen Hunoltstein gehörenden Herrninsel führen, besieht dort die ehemaligen Klostergebäude mit dem als frühere Kirche mit Frescogemälden gezierten Bräuhaus und musterhafter Oekonomie von schönen Gartenanlagen umgeben, und macht hier Mittag, wenn man sich in dem guten Gasthause zu Frauenchiemsee nicht schon ein Essen mit schmackhaften Seefischen bestellt hat. Mit der zweiten Fahrt des Dampfschiffes kehrt man wieder nach Chieming zurück.

Die Einnahme des Mittagmahls unter einer altehrwürdigen Linde auf der Fraueninsel bei stiller, heiterer Luft im Anblicke der umspiegelten Seelandschaft macht einen lange in Erinnerung bleibenden, angenehmen Eindruck, einen freundlichen Lichtpunkt im Leben.

Wenn man die südlichen Ufer überblickt, so hat man ein ausgezeichnetes Doppelbild vor sich; denn die mit einem zarten Luftschleier umflorten Hochalpen sind auf der Silberfläche des Gewässers nochmal ausgebreitet, des 5666 bayer. Fuß hohen Kampen kolossale Linie pyramidalischer Zacken und Spitzen in den nassen Grund getaucht.

Von dem nächstgelegenen Ufer, von Grabenstätt aus ist der See mit keinem Schiffe zu befahren, weil er seit einigen Jahren durch die Anschütt des eintretenden Achenflusses zu seicht gemacht wurde. Vor 30 Jahren lag Grabenstätt noch am See, der jetzt eine Viertel Stunde davon entfernt ist.

Wollte man von Feldwies, einem Dorfe am südwestlichen Ufer, das drei Stunden in gerader Richtung von Adelholzen entfernt ist, die Inseln besuchen, so stünden da nur kleine Schiffe zu Gebot, mit denen man den Weg zur Fraueninsel per 1 ½ Stunden in einer Zeitstunde zurückgelegt. Nachdem aber keine Strasse direkt, sondern nur mit Umweg von Adelholzen nach Feldwies führt, dieser Weg also zu Fuß zurück gelegt werden soll, so wird es besser sein nach Chieming zu fahren, und sich dort des Dampfschiffes zu bedienen. In Chieming selbst ist ein Wirthshaus, wo man die Equipage stehen lassen kann bis zur Zurückkunft.

Der Chiemsee, vier Stunden lang und drei Stunden breit, hat fünfzehn Stunden im Umfange. Seine größte Tiefe beträgt 504 bayer. Fuß, die Oberfläche 1720 bayer. Fuß über das Meer erhoben, hält 24621 Tagw. Er ist der größte See in Bayern, und darum wird er volksthümlich das bayerische Meer gegenannt. Bei Weststurm ist in der Gegend von Chieming die Brandung und die Bewegung des See's sehr großartig.

Im Chiemsee finden sich viele Gattungen Fische, von welchen die bis zu 50 Pfunden schweren Lachse, die mehr als Zentnergewicht erreichenden Waller, die Forellen, Karpfen und Hechte die vorzüglichern sind.

Auch eine Unzahl von Wild-Enten und anderen Wasser-Vögeln gibt es auf dem See, und in den umliegenden mehr als 12000 Tgw. haltenden Mösern. Zu Zeiten lassen sich auch wilde Schwäne sehen. Mit dem Fisch-Fange, der im jährlichen Durchschnitt 4—500 Zentner beträgt, nähren sich 61 ansässige Fischer, von denen sieben als sogenannte Fischkäufler die Aufsicht führen. Das Fischrecht ist ein landesherrliches Regale, und wird nach einer eigenen Fischordnung von den Jahren 1600 und 1768 geregelt.

Drei aus der Tiefe des See's auftauchende Berge erscheinen an der Oberfläche als Inseln.

Die größte hält 608 Tgw., und hat ihren Namen Herrenwörth von dem um's Jahr 766 darauf errichteten Mönchskloster.

Auf der andern 24 Tgw. haltenden Insel liegt das eben so alte Kloster Frauenchiemsee, das gegenwärtig von einigen Frauen mit einer Mädchenerziehungsanstalt bewohnt ist, mit dem 46 Häuser und 200 Einwohner haltenden Dorfe Frauenwörth.

Dazwischen liegt die kleinere nur 18 Tgw. haltende, unbewohnte sogenannte Krautinsel, worauf die Bewohner von der Fraueninsel Gemüse bauen.

Der See ist zuerst am 7. Mai 1845 vom Zimmermeister Wolfgang Schmid von Feldwies mit einem von ihm erbauten Dampfschiff befahren worden.

Der See friert nicht in jedem Winter vollkommen zu, selbst bei der heftigsten Kälte nicht. Es muß zuvor stürmen und Schnee wehen, daß die Oberfläche des Wassers sich durchkältet; wenn dann Windstille und Frost unmittelbar darauf folgen, so überzieht er

sich vollends mit Eis, das 2—3′ dick werden kann, und die größten Schlitten beladen und mit vier Pferden bespannt darüber fahren können.

Das Eis erleidet durch die Zu- und Abnahme des Frostes Veränderungen, es muß sich zusammenziehen und ausdehnen, dabei entstehen Sprünge über die ganze Fläche mit donnerähnlichem Gekrache, das einige Stunden weit gehört wird, ähnlich demjenigen, welches sich verbreitet, wenn bei Thauwetter die Lawinen von dem Hochgebirge abstürzen.

Von Adelholzen nach dem Pfarrdorfe Grassau sind der Strasse nach vier Stunden, ebenso weit ist nach Marquardstein, ein Dorf, das 1/4 Stunde von Grassau entfernt ist. Dazwischen westlich liegt das Schloß Niedernfels mit einer Bräuerei.

In Grassau findet man zwei gute Gasthäuser, ebenso eines in Marquardstein. Eine recht hübsche Lage hat das mitten im Thale auf einer Anhöhe gelegene Forsthaus.

Bei dem alten Schlosse oben, zu Marquardstein, dessen gegenwärtig noch sichtbaren Bestand innerer Beschaffenheit der in der Nähe wohnende Schullehrer jedem Fremden mit vieler Zuvorkommenheit zeigt, und das einer Restauration würdig wäre, ist auch ein vor sechs Jahren abgebranntes, durch Zusammenwirken verschiedener Gutthäter aus der Gemeinde seit zwei Jahren wieder erbautes, durch seine Einfachheit im Innern Jedermann ansprechendes Kirchlein, wozu auch der Schullehrer die Schlüssel hat. Ein noch gut erhaltenes, uraltes Meßkleid wird in der Sacristei verwahrt.

Wer auf beschwerlichem Wege noch eine Stunde

höher steigen will, findet hier auf dem sogenannten Schnappen eine einzeln stehende Kirche 2500′ über Grassau mit einem guten Altarbilde des heil. Wolfgang. Die Aussicht ist großartig, man sieht bei hellem Wetter auch München und mehr andere Städte und Flecken.

Das Kirchdorf Unterwessen ½, Oberwessen 1½ Stunde von Marquardstein entfernt, dann in einem Seitenthale westlich das ein gutes Gasthaus bietende Kirchdorf Schleching, ferner das Kirchdorf Raiten und das Dorf Ettenhausen sind die größern Ortschaften des von der großen Achen bewässerten Marquardsteiner-Thales.

Eine Stunde über Oberwessen hinauf öffnet sich überraschend eine hübsche Landschaft, ein schöner grüner von Felsen und Bergkuppen malerisch umgürteter Plan. Die höchste Wohnung in dieser Gegend der bayerischen Alpen ist das Pfarrdorf Reut im Winkel.

Ein Abstecher in das wunderschöne, tyrolische Thal nach Kössen lohnt sich, und man findet dort gute, gastliche Bedienung.

Diese ganze Tour läßt sich von Adelholzen aus zu Wagen über Unter- und Oberwessen und Reut im Winkel vornehmen, und auf einem andern gut fahrbaren Weg mit neuen Naturreizen von Reit im Winkel aus oder über Schleching und Klobensteinl zu Fuß, am Weitsee und Lödensee vorbei über Seehaus durch das Miesenbachthal wieder zurückkehren.

Da die ganze Länge des Weges hin und zurück aber circa 20 Stunden beträgt, so läßt sich dieser Ausflug nur an einem langen Sommertag machen, besser

aber immer in zwei Tagen, damit man ohne Uebertreibung sich den Genuß nicht verkümmere.

In Seehaus ist ein kleiner, kristallner See, in welchem Forellen gezogen werden, und schon mancher Gesellschaft das Vergnügen zu Theil wurde, daß der Fischer auf einen Zug mehr als einen halben Zentner (bis zu 80 Pfd.) gefangen hatte, und den über die davon nach Belieben herausgenommenen, schönen Stücke verbleibenden Rest wieder laufen ließ.

Nur zwei Häuser sind in Seehaus, davon eines ein Wirth, das andere ein Förster bewohnt.

Im nahen Kienberg wird seit zwei Jahren von Privaten auf Gold zu bauen versucht, ob mit glücklichem Erfolge, muß die Zeit lehren.

Eine Stunde innerhalb Ruhpolding, wo sich die südwestlich herkommende See Traun mit dem Fischbach vereinigt, und von hier aus den Namen weiße Traun abwärts annimmt, zieht rechts eine Vizinalstrasse über Seehaus nach Reit im Winkel, geradeaus gegen Süden führt ein Fußweg zum Staub in das Fischbachthal, dessen Eingang von beiden Seiten durch riesenmäßige Felsenpfeiler von der mächtigen Natur zum großartigsten Portale gebildet ist. Dieser Fußweg geht weiters durch dieses von kolossalen Bergwänden eng eingeschlossene, groteske Thal, ein Bild schrecklicher Wirkungen der Naturkräfte, welches immer mehr an wilder Schönheit gewinnt, bald an überhangenden Felsenmassen, bald an Präzipissen vorüber, endlich an den Rand des Abgrundes, wohin sich der durch sein donnerndes Tosen schon früher kundgegebene Staubbach 100 Klafter hoch hinabstürzt, daß sein Wasser in

Nebel und Staub zersplitternd die ganze Umgebung benetzt in unaufhörlicher Wiederholung.

Unter diesem Wasserfall durch, wo sich links im Felsen eine Niesche bildet, und bei ihrem Ausgang ein hölzernes Dach zum Schutze gegen die herabspritzende Wassermasse errichtet ist, geht der weitere Weg, auf dem man in Kurzem einen zweiten noch größern Wasserfall im Hintergrunde des Thals über eine dasselbe schließende Felswand sich herabstürzen sieht. Auf der Mitte seines Sturzes auf einen großen Absatz fallend, hat er sich ein tiefes Becken in's Gestein gewühlt, aus dem er nach einem kurzen Verzug über und an den scharfen Kanten hin einen Ausweg findet, und nun durch einen zweiten Sturz in die Tiefe gelangt.

Will man, statt jetzt umzukehren, auch noch die Schwarzbach oder Unknerklamm besuchen, so kommt man im Fortschreiten gegen die Felswand, welche die Schlucht abzuschließen scheint, auf einmal aus ihr in ein schönes Alpenthal mit einer Menge von Sennhütten, und geht dann an schräg gelegenen Wiesen den zur Höhe hinaufziehenden Weg weiter, vor dem sich bald der Anblick des östlich gelegenen Unkenthales freundlich öffnet. Gegenüber ist es um so düsterer, wo Fels und Wald sich übereinander thürmen, und ein tief unten fließendes Bergwasser die Nähe der Schwarzbach-Klamm vermuthen läßt.

Ein wilder Weg durch das waldige Felsengeklüfte führt endlich an eine für die Holzknechte erbaute Hütte, in deren Nähe eine zur Tiefe hinabführende Stiege ist, von der ein Steg etwa 50′ erhöht vom Strome an der Felsenwand fortführt. An einer Bie-

gung öffnet sich dann eine hohe, schmale Felsenpforte, die in ein riesenhaftes, weißschimmerndes Gewölbe führt, dessen Decke bald die sich in einander zackenden Felsen, bald der durch einzelne Lücken durchblickende Himmel bilden. Eine halbe Viertel-Stunde lang schreitet man in diesem prachtvollen Dome weiter, dessen gigantische Formen das reizendste Naturschauspiel darbieten; an seinem Ende, wo der Strom frei und ungehindert daher braus't, führt eine Stiege wieder hinauf in den Wald.

Die früher für die Arbeiter, die das Flößen des Holzes durch diese Klamm leiten, höchst gefährliche Passage in die Klamm, ist durch die von dem Könige von Bayern angeordnete Anlage des Steges bedeutend erleichtert, und zugleich ist dadurch auch dem Fremden der Besuch derselben möglich gemacht. An einem eingemauerten Denkstein mit dem Buchstaben (*L*) und der Jahreszahl 1833 sieht man folgende Inschrift: „Gutta cavat lapidem, non vi, sed saepe cadendo.“

Von hier aus erreicht man nach 2½ Stunden auf einem ziemlich steinigen, doch gut gebahnten Weg, stets dem Unkenbache folgend, Unken. —

Südlich von Unken, 6 Stunden entfernt, liegt die Seisenbergklamm. Der Weg dahin führt über Lofer und St. Martin durch den Paß Luftstein nach Unter-Weißbach. Von hier aus verfolgt man die Strasse, die über den Hirschbüchel in's Hinterthal führt, bis links ein an der Strasse stehender Wegweiser den Abgang zur Klamm andeutet. Man geht die Hügel abwärts und hohen Felswänden entgegen, an deren Fuß ein dunkler Tannenwald die Schlucht

ausfüllt. Hier kommt eine Treppe aus der Tiefe herauf, in der ein tosendes Wasser rauscht. Wie bei der beschriebenen Unknerklamm steigen mehrere 100' hoch die silberweißen, schön geformten Gewölbe empor, zwischen denen man auf dem hölzernen 137 Schritte langen Steg und auf den ihn unterbrechenden Stiegen 29 Stufen abwärts durch enge Windungen hindurch geht, unter sich stets den tobenden Strom habend.

Ein Denkstein trägt außer dem kaiserlichen und bayerischen Wappen und der Jahreszahl 1831 das Motto: „Vos saxa loquuntur".

In der Nähe von Weißbach findet man in dem Gasthause Frohnwies eine sehr gute Bewirthung.

Von hier auf der Strasse zurück hat man bis Lofer drei Stunden, von da bis Unken wieder drei, von da bis Inzell fünf und eine halbe, und von da bis Siegsdorf drei Stunden Wegs. —

Fußgänger können in Begleitung eines Wegkundigen Führers nach dem Besuche des Staubfalles und der Unknerklamm sich statt links nach Unken, rechts nach Reut im Winkel wenden, und die obenbeschriebene Parthie nach Kössen und zurück über Marquardstein heraus damit verbinden.

Von Adelholzen nach Reichenhall sind acht Stunden. Der Weg von Inzell dorthin, von wo die Salzsoole von einem Brunnhause zum andern hergeleitet wird, hat an wildschönen Naturbildern nirgends seines Gleichen. Wenn man zu Wagen ist, so gewinnt man dabei, wenn man langsam fährt, oder gar zu Fuß dem Wagen folgt, um keine der grotesken Parthien

von Wasserfällen, himmelanstrebenden Felsenwänden und Abgründen zu übersehen.

Von Reichenhall nach Berchtesgaden sind über Hallthurm vier, über Ramsau acht Stunden. Von Reichenhall nach Salzburg sind auch vier Stunden.

Von Salzburg über Teisendorf und Achthal zurück nach Adelholzen sind nur zehn Stunden.

Von Traunstein nach Salzburg ist ein gleich weiter Weg, der im Sommer täglich von Stellwagen befahren wird. —

Die Besteigung einer Hochalpe erfordert etwas mehr Vorbereitung und Zeit.

Das erste Bedürfniß ist ein des Weges vollkommen kundiger Führer; denn viele Steige und Fahrten durchkreuzen sich und der nicht damit vertraute Wanderer kann sich lebensgefährlich versteigen, weil schroffe Klippen und Wände, Abgründe und Gräben nichts seltenes sind.

Man wähle eine nicht zu kühle, leichte, aber auch nicht zu warme Kleidung; denn in der Höhe wehen gewöhnlich kalte, scharfe Lüfte.

Nicht enge anschließend, sondern bequem muß jedes Kleid sein, wenn es nicht belästigend werden sollte beim Steigen. Schuhe von starkem Leder mit genagelter Sohle sind nothwendig, von gewöhnlicher leichter Beschaffenheit zerreißen sie an den scharfen Steinen, bevor man nach Hause kömmt. Ein Berg-Stecken erleichtert das Auf- und Abwärtssteigen, man muß sich aber von einem Kundigen über den richtigen Gebrauch desselben vorerst belehren lassen, sonst würde

er nur lästig sein. Die geübten Bergsteiger können damit über eine steile Fläche schnell abfahren.

Man übereile sich nicht im Aufsteigen, sondern gehe recht langsam, und nicht mit vollem Magen. Man nehme sich lieber kalte Speisen und Brod mit; zum Getränke ein wenig Wein oder Arak. Auf den Alpen ist nur Milch, Butter und Mehlschmarn zu haben. Dazu einen Löffel beizustecken, wird stets gut sein; ein Messer hat man ohne dieß im Sacke.

Ein Augenglas oder ein Fernrohr leistet gute Dienste, um entfernte Gegenstände genauer beobachten zu können.

Geht man in Gesellschaft, so eile keines davon voraus und bleibe keines einzeln zurück, weil sich des ungewohnten Bergsteigens wegen allerlei Zufälle ergeben können, die einen Beistand nöthig machen. Angekommen auf der Höhe, setze man sich nicht sogleich; man meide jeden schnellen Uebergang von Bewegung zur Ruhe, besonders, wenn man etwas erhitzt ist.

Sowohl im Hinauf- als im Herabgehen hüte man sich, lose Steine in Bewegung zu setzen, weil solche im Abstürzen Menschen und Vieh gefährlich werden können. —

Auf den Hochfellen führt der Weg von Adelholzen über Marhütte bei dem dahinter liegenden Kalk-Ofen links hinauf durch eine wildschöne Parthie in der Schlucht, in welcher die Schwarzachen sich gegen die Weisachen tosend herabstürzt, dann oben um den Gleichenberg herum zur Brünnlingalpe.

Hier kann man sich ein wenig der Ruhe überlassen, weil jetzt erst der beschwerlichere Weg seinen

Anfang nimmt. Die Aussicht in das ebene Land und gegen Adelholzen herab wird immer interessanter. Jede Bewegung der Alpensteiger kann durch gute Fernröhren bei günstiger Beleuchtung und reiner Luft zum großen Vergnügen der Badegäste vom Curhause aus beobachtet werden; bis zur höchsten Kuppe, die ein trigonometrisches Signal hat, kann man sich vom Speisesaal oder von der Terasse aus durch Zeichen verständigen oder telegraphiren.

Von den Brünnlingalpen zieht der Weg etwas links aufwärts durch ein kleines Gehölz, und dann im Zickzack in der Vertiefung zwischen einem Chaos von abgefallenen Felsenstücken durch. Rechts vom Wege gibt es einen Felsenwinkel mit ewigem Schnee, und weiter oben in der Vertiefung eine eiskalte Quelle.

Hat man die von der höchsten Spitze östlich weg ziehende Schneid des sogenannten Hargaßrückens erstiegen, dann eröffnet sich die Aussicht südlich in das Gebirge und seine schneebekrönten Zinnen und mit ihr der Hochgenuß, welcher auf das Aeußerste entzückt, so wie man sich rechts gewendet, die Krummföhren oder Latschen durchwandert hat, und beim Signale oben angekommen ist.

Auf dem Hochfellen findet man isländisch Moos, und der Schnittlauch, den wir genießen, wächst wild auf die üppigste Weise. Dort ist auch der Aufenthalt der Gemsen.

Wer hier oben bei hellem Wetter einen Aufgang oder Untergang der Sonne in ihrer unbeschreiblichen Pracht sieht, fühlt sich gerührt und hingerissen zur bewundernden Anschauung, wie Aurora ihren Triumph

feiert, und mit ihren Rosenfingern den Schleier der Nacht hebt — dem Sonnenglanze voranschreitend! —

Die reine Luft des Morgens trägt den Juhschrei der Senner Stunden weit vom Echo vervielfältiget umher, wie das Geblöck und Geläute der muthig aufspringenden Rinder, die sich ihres Daseins erfreuen.

Der Weg von Adelholzen auf den Hochfellen läßt sich in 3—3½ Stunden zurücklegen, und ist nirgends sehr beschwerlich oder gefährlich, sogar erwachsene Kinder und Damen können diese Alpenparthie mitmachen. —

Auf den Hochgern (5954 bayer. Fuß) braucht man von Adelholzen aus 4½ bis 5 Stunden. Der Weg führt auch über Marhütte in das enge Thal der Weisachen bis fast an den Ursprung derselben allmählig bergan, wo jenseits der Schlucht an der Kaumalpe ein Alabasterbruch sichtbar wird.

Das Flußbeet der Weisachen, welches zum Theil von schauerlichen Felswänden eingeschlossen ist, bietet großentheils nur einen rauhen, unwegsamen Pfad, der bald am rechten, bald am linken Ufer aufgesucht und mühsam verfolgt werden muß, bis mächtige Gebirgs-Stöcke das Thal ganz verschließen. Nun führt ein schmaler Steig über Quer eine Felsenwand hinan, und auf der Höhe durch einen Wald bis zur Hinteralpe, von da wird das Aufsteigen bis zur Bischofsfellenalpe beschwerlicher, so, daß Ungeübte hie und da versucht werden, auch die Hände zu Hilfe zu nehmen.

Auf der schroffen Seite von der Bischofsfellen-Alpe aus darf es aber nur ein kühner Bergsteiger wagen, zur Spitze des Hochgern zu klimmen; man

schreitet deßwegen fort, bald auf- bald abwärts noch eine gute Viertel-Stunde bis zur Krumbachalpe. Von da kommt man in 3/4 Stunden mit weniger Anstrengung und Gefahr auf die Höhe zum Signal. Auf dem obern halben Wege dahin ist der Berg mit kurzem, trocken-schlüpfrigem Grase bewachsen und sehr steil; hier ist große Vorsicht nöthig, um sich vor dem Fallen und Abstürzen zu bewahren. Nur blosfüßig, oder mit scharf genagelten Schuhen, oder mit Steigeisen und einem guten Bergstecken versehen, kann man sichere Tritte machen.

Unweit der Spitze gegen Westen ist in dem Gestein eine Gasse, als ob durch Menschenhände hergestellt, bemerkenswerth.

Die Aussicht auf dem Hochgern ist großartig, denn er dominirt über alle die nächsten, ringsum liegenden Bergspitzen. Bei nebelfreier Luft sieht man die Stadt München und darüber hinaus, so wie die Berge des bayerischen Waldes jenseits der Donau, und alles dazwischen liegende Land mit den unzähligen sich als lichte Punkte zeigenden Kirchthürmen und Ortschaften, spiegelnden Seen und Flüssen. Noch anziehender ist die Aussicht gegen das Gebirge, aus welchen einem in wundervoller Perspektive die eisigen Riesenhäupter und Kämme desselben entgegenstarren. Im Osten die Hörner des Watzmann, der Großglockner, das Venedigerhorn, dessen Haupt sich im adriatischen Meere spiegelt, die Tauern mit ihrem, eisigen, nackten Geschröffe, und viele andere gigantische Wolkenträger.

Am schroffen, wilden Kaiser vorüber öffnet sich

ansteigend das Innthal bei Rattenberg in Tyrol. In der Nähe sieht man das westlich gelegene Thal von Marquardstein mit den gegenüber fast zu gleicher Höhe sich aufthürmenden Bergen des Hochplatt und Hochkampen, die jedoch dem Hochgern die Herrschaft nicht streitig machen, da dieser noch um 288′ höher ist. — Ringsum auf den tiefer gelegenen Alpen macht der saftigste Kräuterboden in verschiedenem Grün abwechselnd mit Felsen- und Waldpartien auf den Beschauer den angenehmsten Eindruck.

Was ein schöner Sonnenuntergang hier oben ist, das hat noch keine Feder genugsam zu beschreiben vermocht, besonders wenn Luna in feierlicher Stille heraufkömmt, und das Schauspiel noch verschönert.

Man kehrt in der Dämmerung wieder zur Krummbachalpe zurück, um dort in einem der 16 gleich einem Dörfchen im Thalkessel beisammen liegenden Käsern- oder Sennhütten zu übernachten, denn in einem Tag läßt sich der Weg hin und zurück nach Adelholzen nicht ohne Anstrengung machen, und überdieß müßte man auf den Genuß des Sonnenauf- oder Untergangs verzichten, was doch immer die Hauptsache bleibt.

Man findet dort bei den Sennerinnen eine freundliche, gute Aufnahme und leidliche Unterkunft, und eine so süsse, würzige Alpenmilch, daß man Ursache hat, alle städtischen Leckereien dagegen zu verachten.

Hier sind die Lieder und Singweisen Kobel's zu Hause, und werden von den gemüthlichen Alpen-Dirnen gesungen. Hier unter diesen fröhlich aufjauchzenden Leutchen, in solch idyllischer Umgebung vergißt

man ganz auf die verschiedenen, verdorbenen Menschen-Naturen in dem großen Volkshaufen unten.

Nach kurzer Ruhe, wenigst anderthalb Stunden vor dem Aufgange der Sonne, muß man sich wieder auf dem nämlichen Wege zum Gipfel befinden, um Nichts von den höchsten Schönheiten der Natur zu versäumen, und damit man sich vor Eile im Hinansteigen nicht erhitze, und sich oben bei scharfer Morgen-Luft einer Erkältung aussetze.

Vor dem wirklichen Aufgange des himmlischen Gestirns imponirt schon der allmählige Tagesanbruch, denn auf dem Hochgern ist zur Zeit der Sommer-Sonnenwende die eigentliche Nacht von der abendlichen bis zur Morgendämmerung nur zwei Stunden lang.

Allmählig senkt sich der stahlblaue Farbenton der Nacht von den Höhen in die Thäler und Schluchten, ein Sternlein um das andere hört zu flimmern auf, und verschwindet dem Auge, der Mond mit seinen Silberhörnern wird immer bläßer, und räumt — sich zurückziehend — dem mächtigern Lichte die Stelle ein.

Nun erscheint der Nimbus der Sonne, und kolorirt und beleuchtet alle vorerst unheimlich bleichen Gipfel und Kuppen der starren Felsenmassen mit unbeschreiblicher Farbengluth, die der alsbald auftauchende Feuerkörper endlich gar mit himmlischem Golde überzieht.

Die phantastischen Schatten der Berge, und die hie und da daran hängenden Nebel verstecken sich in die Klüfte oder verschwinden in den Lüften.

Endlich verbreiten sich der Sonne Strahlen auch

unten über das ebene Land; die ganze Schöpfung lebt frisch auf, und ruft einstimmig ihrem Lebensborn ein Willkommen, und preis't und dankt dem Meister dieses großen Werkes aus ganzer Seele.

Wonnetrunken über all die betrachtete Herrlichkeit verläßt man die schwindelnde Höhe, um den Rückweg anzutreten, am besten in der nämlichen Richtung, wie man herauf gekommen ist. Auch über die Beureralpe, an dem Engelstein vorüber durch das Dörfchen Pattenberg führt ein Weg abwärts, wenn der Führer desselben wohl kundig ist.

Der kürzeste Weg, um die Alpenparthie nach dem Hochgern zu machen, wäre wohl der von Marquardstein oder Staudach hinauf und wieder herab, wenn man da einen Wagen auf sich warten läßt, mit dem man den 4 oder 3 Stunden langen Weg bis Adelholzen fahrend zurücklegen kann.

VIII. Sitten und Gebräuche.

Die Eigenthümlichkeit der Bewohner der Umgegend, ihre Sitten und Gebräuche sind wohl theils verschieden von andern Gebirgsvölkern. Ihr Körper-Bau ist im Allgemeinen nicht robust, wohl eher schmächtig. Man sieht nicht viele breitschultrige, untersetzte Mannsgestalten, auch selten solche, die mehr als 6′ in ihrer Höhe messen. Das weibliche Geschlecht theilt auch diese Eigenschaft, jedoch mehr zu seinem Vortheile.

Man sieht viele niedliche Füsse, die manche Dame neidisch betrachten dürfte. Die Haltung ist gut, ihr

übriger Wuchs könnte besser sein, es trägt auch die herrschende Kleidertracht nichts bei, denselben hervorzuheben, sondern eher ihn zu verdunkeln. Hübsche Gesichtsformen sind nicht häufig. Die Haare sind bei beiden Geschlechtern meistens braun, selten blond, bei vielen schwarz.

Von Jugend auf werden die Leute abgehärtet, wie es das vorherrschend rauhe Klima mit sich bringt. Die Kinder haben bei Kälte und tiefem Schnee nicht selten einen Weg von 1 bis 2 Stunden bis zur Schule zurückzulegen, eben so zur Kirche.

Die Beschäftigungen der Männer, die Holzarbeit in den Bergen, und das Heimbringen im Winter, erfordern eine Gewandtheit und Ausdauer ohne Gleichen. Diese Arbeiten sind lebensgefährlich für Menschen und Vieh selbst bei der möglichsten Kenntniß und Vorsicht.

Wenn beim Abschleifen eines Baumstaumes ꝛc. im Frost eine Kette oder sonst etwas bricht, da rettet nur ein schneller Seitensprung, wenn er noch glücklich ausfällt.

Eben so gefahrvoll sind die Arbeiten in den Stein-Brüchen, wo zum Sprengen nicht selten ein Zentner Pulver auf einmal geladen wird. An diese reihen sich die Arbeiten der Knappen in den Bergwerken.

Das Gemüthsleben des hiesigen Bergvolkes ist nicht viel verschieden von dem der übrigen Alpler des bayerischen Hochlandes. Die jungen Leute sind immer lustig singend und jauchzend, bei dem Genuß von ein Paar Maß Bier gegen ihre Gewohnheit, auch lärmend und ausgelassen.

Im Ganzen hängen die Leute sehr an ihren vielen alten Gebräuchen und Gewohnheiten.

Neben den gebotenen Sonn- und Feiertagen werden eine Menge anderer abgeschafter Feiertage aus dem Regimente des ehemaligen Fürstbischofs von Salzburg herstammend, noch immer respektirt. Man darf zu den 70 gebotenen Sonn- und Feiertagen noch einige 20 Tage rechnen, an denen nicht gearbeitet wird, was zusammen den vierten Theil des ganzen Jahres ausmacht.

Eine Lieblingsneigung und Leidenschaft der ledigen Mannspersonen zum Wildschießen wird durch die Gewohnheit angeregt, daß sie sich wochenlang als Holz-Knechte oder Kohlenbrenner in den Bergen aufhalten, und eine völlige Freiheit über die Eintheilung ihrer Zeit genießen, wenn übrigens nur die Arbeit geschieht.

Am Montag nehmen sie den nöthigen Werkzeug, und für acht Tage Proviant zu sich, und so gehen sie an ihr Geschäft. Ihre Nahrung tragen sie in einem, aus grüner Leinwand bestehenden, sogenannten Wochen-Sack auf dem Rücken, und diese besteht aus Mehl und Schmalz, nebst einer kleinen Pfanne zum kochen. Sie bereiten sich daraus entweder ein sogenanntes Mus (Mehlschmarn) oder Holznudel, die aus Mehl mit zerlassenem Schmalz angemacht und gehörig gesalzen, dann aus dem heißen Schmalz gar gebacken werden. Diese Speise bleibt mehrere Tage gleich genießbar, und ist sehr sättigend. Milch finden sie bei den Alpenkäsern. Ihre Lagerstätten haben sie auch da oder in eigenen Hütten.

Dieses Geschäft, sowie das Selbsteln, welches so

viel heißt, als im Taglohn arbeiten, oder auf eigene Faust Schindelschneiden ꝛc. und von dem Erwerb nach Gutdünken leben, ziehen sie der Ungebundenheit wegen einem förmlichen Dienste bei einem Bauern bei weitem vor.

Die Wohnhäuser der Gebirgsleute sind bekanntlich in einem freundlichen Style erbaut, und mit ihren vorspringenden, mannigfach verzierten Dachgebäuden und Altanen auch recht zweckmäßig. Sie sind fast alle mit der Fronte gegen Sonnenaufgang gekehrt, haben links an der Hausthüre gegen Südost die Wohnstube, und an dieser die Küche, gegenüber und oben über einer Stiege die Schlafkammern für die Familie. Westlich sind die Stallungen für Vieh und Futterlage, und die Dreschtenne mit den Getreidfächern angebaut.

Ein Wasch- und Backofen stehen separirt, sowie ein Gebäude für Wägen und Pflüge.

Die Zugänge zur Hausthüre sind mit Stein-Platten gepflastert; überhaupt entspricht die äußere Gestaltung auch der innern Ordnung und Reinlichkeit, und mit dieser harmonirt auch die freundliche Gastlichkeit der Bewohner.

Die Feuerungsanstalten sind fast überall höchst unvollkommen. Die großen Kachelöfen in der Stube haben ihre Heizöffnung in der Küche wenigstens 2 □' groß, ohne Rost oder Aschenfall, ja selbst ohne Verschluß. Unmittelbar darüber ist ein Wassergrand angebracht. Der Rauch muß wieder zur Heizöffnung heraus, für welche ein Kohlherd hingebaut ist. Gekocht wird Sommer und Winter auf diesem Heerd

über offenem Feuer, nach welchem die Brände zur Erwärmung des Wassers in die Oeffnung des Ofens geschoben, und nöthigen Falls durch Hinzulage von Holz wieder angefacht werden. Die Kamine sind herkömmlich sehr weit gebaut, und werden von durchströmender Luft stets kühl gehalten, daher der Rauch sowohl vom Ofen als vom Herd nicht gerne aufsteigt, sondern die Küche und Umgebung immer anschwärzt, eine Menge Pechruß erzeugt, und zur Feuers-Gefahr beiträgt.

Von alten Zeiten her sind die meisten der hiesigen Bauerngüter forstberechtiget zum Bezug eines bestimmten Quantums Brenn- und Bauholz. Dieses Holz muß der Bauer seiner Meinung nach vollständig selbst verbrauchen, weil er Nichts davon verwerthen darf. Dieser Umstand veranlaßt ihn, weder bei einer noch der andern Feuerung eine leicht thunliche, wirthschaftliche Ersparung zu bezwecken.

Würde ihm aber für dieses Forstrecht ein Holz-Grund als Eigenthum zur Entschädigung zugetheilt werden, wie es bereits aller Orten im Lande schon geschehen ist, dann erst würde der Bauer darauf bedacht sein, zu der ihm zu gute kommenden, vortheilhaften Minderung des Bedarfs seine Oefen besser zu konstruiren, seine Stube mit Winterfenstern zu versehen, und seine Viehställe zu wölben, in denen ausserdessen der Dunst alle 6—8 Jahre die Durchzug-Balken und Böden zerstört.

Wieviel Holz einer bessern Benützung dadurch erhalten würde, dürfte bei gegenwärtiger Frage über den immer mehr zu befürchtenden Holzmangel und

Theuerung näher in's Auge gefaßt, und von der hohen Stelle geprüft werden, ebenso die Proposition, an der längs den Mösern südlich vom Chiemsee hinlaufenden Soolenleitung ganz einfache Salzsiedereien anzulegen, und dazu die bis zu 20′ mächtigen bisher ganz unbenützt liegenden Torflager zu verwenden, wodurch von dem alljährlich zu Traunstein, wie in Rosenheim zum Salzsieden verwendet werdenden, enormen zugetrifteten Holzquantum von circa 12,000 Klaftern doch etwas erspart werden könnte.

In der Cultur ihrer Gründe sind die hiesigen Bauern nicht sehr weit voran; allein die seit einigen Jahren bestandene Getreidetheuerung brachte sie zur Erkenntniß, weil nicht jeder sich so viel Getreide erbaut, was er verzehrt, daß es besser sei, öde Plätze und versumpfte Gründe zu verbessern, als nahe 20 fl. für ein Schäffel Korn auszulegen. Auch das Wirken des landwirthschaftlichen Vereines scheint hie und da Einfluß zu üben, weil man sich anschickt, durch Tausch die Gründe besser zu arrondiren, und viele nutzlose Ackerraine überflüssig zu machen.

Das Klima der hiesigen Gegend gestattet, Winterwaizen, Korn und Haber zu bauen, vorzugsweise an den der Mittagsonne zugekehrten Berghängen. Der Ertrag kömmt aber selten höher, mit Einschluß der Aussaat, als auf 4 und 3 Samen, gar oft wird keine solche Aernte erreicht, und man muß noch froh sein, nur um einen Samen weniger zu bekommen.

Da die Aecker meistens an den Berghängen sind, so hat man zur Bearbeitung solcher doppelte Leitenpflüge, mit welchen immer aufwärts gepflügt wird;

trotzdem bewirken die Regengüsse ein stetes Abschwemmen der Ackererde, welche dann von Zeit zu Zeit unten weggenommen und wieder oben hin geführt werden muß. Der Gebirgsbewohner hat demnach viel mehr Arbeit, als der Oekonom im ebenen Lande, der Natur die kleine Aernte abzugewinnen; er ist daher bemüssiget, wenn er eine Alpenweidenschaft hat, sein Augenmerk auf die Viehzucht zu richten, und mit dem Ertrage derselben seine Ausgaben zu decken.

Einzelne haben auch Eigenwaldungen, die einen Erlös aus der Kohlenerzeugung gewähren.

Zu gewissen Zeiten wird die Zufuhr von Eisenerz aus dem Bergbau im Kressenberg nach Maxhütte im Lohn verdungen, woran die Bauern ohne Beschränkung theilnehmen können, und auf diese Art sich wieder etwas verdienen.

Von Obst sind hie und da gute Sorten, doch selten mehr, als zur Deckung des Hausbedarfs anzutreffen, aber nicht immer darf man auf ergiebige Aernten antragen. Zwetschgen gedeihen am öftesten, und jene Sorten gut, die ein rauhes Klima ertragen.

Der Flachsbau wird nicht weiter betrieben, als was die Hausnothdurft erfordert.

Herkömmlich sorgt der hiesige Bauer in seiner Behausung für alle Bedürfnisse; daher kommen alljährlich zur geeigneten Zeit der Weber, Seiler, Sattler, Schuhmacher, Schneider und andere Handwerksleute auf die Stör, das ist, in Kost und Lohn, und verarbeiten Flachs und Hanf, Garn, Wolle, Leder und andere dazu hergerichtete Materialien. Sind Söhne und Töchter vorhanden, so kömmt auch der Tischler,

und fertigt für jedes die seiner Zeit zur Ausstattung nothwendigen Möbeln. Die Kästen werden dann unter anderm mit zierlichen Stücken Leinwand versehen, und diese Vorbereitung bei freundschaftlichen Besuchen hergezeigt.

An Dienstboten ist eher Mangel, als Ueberfluß oder Auswahl, obwohl bei einer Getreidetheuerung denselben wegen ihres eigenen Unterhaltes das Selbsteln verleidet wird.

Es besteht bei den zur Oekonomie gehörigen Dienstleuten der Brauch, daß der Bauer vor Abfluß des Jahres seine Dienstboten durch Darangeld alljährlich auf ein neues wirbt und dingt, außerdem ohne weitere Erörterung der Dienstbote zu Lichtmeß aus dem Dienste tritt.

Die Kost, welche der hiesige Bauer seinen Dienst-Leuten verabreichen muß, ist besser, als draußen im ebenen Lande oder sonst irgendwo. Das Waizenmehl wird mit weißem Brod zu Knödel, mit Schmalz zu Schmarn und Küchln, der Auszug vom Kornmehl zu verschiedenen Nudeln gekocht, und aus dem übrigen Korn-Mehl, nach Absonderung des schwärzern für das Vieh, gutes Brod gebacken. Fleischkost ist beim Alpenbewohner nicht beliebt, wohl aber, je mehr die Nudeln vom Schmalze triefen.

Nach jeder Mittagsmahlzeit ist es der Brauch, daß süsse Milch aufgetragen, und mit Brod aus der Schüssel gegessen wird.

In der Regel wird zum Frühstück: Koch (Mehlmuß) und Suppe gegeben; zur Aerntezeit: Suppe und Muß (Mehlschmarn von Waizen), Mittags: Knödel

mit weißem Brod oder Nudel mit Sauerkraut, oder Rüben, oder gekochtes Dörrobst; Abends wieder Suppe mit Nudel oder Küchel.

Um 3 Uhr Nachmittags wird zur Aerntezeit saure oder Buttermilch mit Brod gegessen, was man „untern" heißt.

Zur Weihnachtszeit werden Würste, Fleisch und und Braten gegeben, und jedem ein Laib Kletzenbrod gebacken.

Zu Ostern wird ähnlich gekocht, und jedem eine Portion geweihte Speise zugetheilt, in der Kirchweih kommt auch Bier auf den Tisch.

Derjenige Bauer, welcher seine Dienstboten nicht so verköstiget, einem Knecht wenigstens 50—55 fl. Jahrlohn, einer Dirn 30 fl. mit noch einer Dareingabe von ein Paar Hemden und Schuhen bezahlt, darf nicht darauf antragen, daß ihm Dienstboten bleiben, wenn er ihnen auch erlaubt, an allen abgewürdigten Feiertagen die Hände in den Schoos zu legen.

Wenn, wie in einer Beschreibung des Bades Kellberg und Umgebung vorkömmt, den Bewohnern des bayerischen Waldes ihre Hauptnahrung in Knödeln aus purem Roggenmehl ohne Brod, in Sauerkraut, saure Milch und Kartoffel besteht, so ist dieß ein gewaltiger Unterschied.

Zu den üblichen Gebräuchen des hiesigen Landvolkes bei besondern Gelegenheiten gehören vorzugsweise folgende:

Der Brechtag, das ist jener, wo das Dörren und Brechen des Flachses beendiget wird. Der Abend dieses Tages wird lustig zugebracht. Es werden gute

Küchel gebacken und mit Obst und Branntwein aufgetischt. Es versammeln sich dazu die jungen Leute aus der Nachbarschaft, wobei nach einer Querpfeife oder Geige getanzt wird, und allerlei Mummereien dabei erscheinen. Diejenige Person, welche bei der Brech den letzten Büschel Flachs aus dem Dörrofen genommen hat, wird mit einem schönen Bande oder Hals-Tuche beschenkt, und beim Tanz ausgezeichnet.

Bei dem Abdreschen der verschiedenen Getreid-Sorten wird demjenigen, welcher den letzten Drischel-Schlag macht, Spott und Neckerei zu Theil, das Ende wird mit einem Drischlmahl gefeiert, wobei waizene Schmalznudel oder Küchel aufgetischt werden müssen. Nicht selten werden auch Aepfelküchel gebacken. Wittern die Buben solche, so kommen sie aus der Nachbarschaft und langen mit einem spitzigen Span oder Stocke in der Hand durch die halbgeöffnete Thür oder das Fenster in die Stube, wo ihnen dann ungesehen einige Stücke dieser Leckerbissen hingesteckt werden, worauf sie sich schnell wieder entfernen.

Bei Hochzeiten geht der Bräutigam in Begleitung des Hochzeitladers mit Degen und Bändern geziert zu allen Verwandten und Bekannten, wobei der Letztere sich in Positur setzt, und einen Spruch los läßt, der die Theilnahme an der Hochzeit bezwecken soll. Am Tage selbst, den gewöhnlich zahlreiche Pöllerschüsse verkündigen, wenn Vormittags die Einsegnung und das Hochzeitamt in der Kirche vorbei ist, wird von den unter den geladenen Gästen sich befindlichen ledigen Burschen (Bueben) ein Laufen auf einer Wiese veranstaltet, wobei als erster Preis von der Braut

ein Westenzeug oder etwas ähnliches im Werthe von einem bayerischen Thaler gegeben wird.

Derjenige hingegen, welcher diesen Preis erhielt, muß der Braut wieder ein neues Tuch zu ähnlichem Preise verehren.

Dieses Laufen, bei welchem die Theilnehmer ohne Rücksicht auf die Jahreszeit nichts als das Hemd und eine kurze Hose am Leibe haben dürfen, ist ein unerläßlicher Akt, und sollten die Buben im Schnee mit bloßen Füssen laufen müssen, was im Winter häufig geschieht.

Nach dem Hochzeitsmahle am Abend verrichtet der Hochzeitlader wieder einen Spruch, wodurch er den Gästen im Namen der Brautleute für ihre Theilnahme dankt, und ihre Freigebigkeit zu Hochzeitgeschenken auf die Probe setzt.

Es darf auch, wie an andern Orten, der Brauch nicht fehlen, daß die Hochzeiterin heimlich in eine besondere Stube des Wirthshauses geführt, und da mit Wein regalirt wird, was man Brautstehlen heißt.

Ebenso eigenthümlich, wie ihre Lebensweise, ihre Sitten und Gebräuche, ist auch die Sprache der Bewohner hiesiger Gegend, die in folgenden Strophen theils nur annähernd gegeben werden kann, weil wir für eine solche Mundart zu wenig Vokale haben.

Willst du ă grechta [1]) Alpla sein,
So mueß di 's Büchsei ā scho freun,

---

[1]) richtiger.

Das ohnischteign,[2]) dös bist scho gwöht,
An Berg kennst ā, dös feilt sö nöt;
Und woast dö Aban[3]) Flöck hindo,
So hockst dö halt zon passn noh,
Da wo dö Gamsn kömma wern,
Dö Matrei[4]) brockas gar so gern
Und all's dös süsse Almazeug,
Wie's hoch obm wachst am Latschensteig[5]).
Willst oas daschießn, haltst dö stat,
Sunst sans dahi dall üba d'Grat.
Wens so viel nach[6]) herbei san gwen,
Brauchst dengerscht[7]) nimma nachi z'gehn,
Sö springa übar alle Wänd,
Du magst[8]) it nach mit Füeß und Händ.

*

Mögst eppa[9]) gar ă Mankei[10]) habm,
Dö hoch drobm si in ' Berg eigrabm.
Dö Moramentl[11]) so so gschwind,
Bal d'Büchs nit zamgeht, bist scho gschtimt.
Sö pfeiffa bitta,[12]) balds dö segn,
Daß dir dö Ohrn fast klinga mögn.
Zon Schuß kimst nima, dös ist gwiß,
Kost acha schteign, wo' s d aui bist. —
Findst du am Gwänd an Edlweis,[13])
So nimst = as hra vo Schnee und Eis.

---

[2]) hinansteigen. [3]) freie Grasplätze. [4]) Bärwurz, Meum mutellina. Von dem großen Wurzelschopf dieser Alpenpflanze sollen die sogenannten Gemsenkugeln herkommen. [5]) Krummföhren. [6]) nahe. [7]) doch. [8]) kannst. [9]) vielleicht. [10]) u. [11]) Murmelthier. [12]) sehr. [13]) draba frigida, Alpenpflanze.

Dös Bleaml z'brocka is ă Wag,
Drum kriegt mas ă nöt alle Tag.
Heruntn falzt da Schpielhoh[14]), frueh
Wie's grab[15]) werd, geit ă scho koan Rueh,
Da iß's nöt hoakli, zielst du guet,
So kriegst du Födern auf dein' Huet.

*

Wennst willst ă grechta Bergla sein,
So mueß di ar an Arbet freun.
Du scheuchst[16]) nix als a gueta Christ,
Thuest allweil netta[17]) s' gnedigist,[18])
Und magst dr a koan Bousset[19]) draus,
Dö schlechtn Feyrschta[20]) haltst du aus,
Du muest aft[21]) s'Holz hoch acha[22]) thoa,
Beim hörschtn[23]) Schnee und Eis alloa.
Ball schmeist-as üba d'Lanna[24]) hra,
Ball beist-as min Sapy[25]) vo da
Glei wieda weita, — gahlingst[26]) geht,
Alssam davo, — bis's wieda schtet, —
Dakemma[27]) därfscht nöt, laß halt treibm,
Denn lömpi[28]) werscht ja böngerscht bleibm.
Schaug nur auf, und volaß dö keck,
Auf unsa liebe Frau von Eck.[29]) —

*

---

[14]) Birkhahn. [15]) grau, in der Morgendämmerung. [16]) fürchtest. [17]) u. [18]) gerade das nothwendigste. [19]) Verdruß. Aerger. [20]) abgewürdigten Feiertage. [21]) wohl. [22]) herab. [23]) harten. [24]) Berghäng oder Riß. [25]) ein Hebewerkzeug. [26]) plötzlich, unversehens. [27]) erschrecken. [28]) lebendig. [29]) Maria-Eck, eine Wallfahrt auf dem Fürberge.

Hast du an Winta guet zuebracht,
Dei Haus z'samgricht und Schindl gmacht.
Hast Duwack[30]) brennt ă Gschpatl[31]) voll,
Und gwarnst-as[32]) zwo[33]) ma brachtn[34]) soll.
Bist förschti[35]) schier[36]) mit Schmalz und Kraut,
Hast mehr[37]) in ' Langst'[38]) dei Landl baut;
Jetzt brennst dir aft an Haufn Kohl,
Kriegst Geld an-ehr[39]) zwo Hände voll.
Auf Suwend[40]) nacha gehts gen Alm,
Voneh[41]) vokafst a noh a Kalm,
Danach muest aba bal eiheign,[42])
Soll beilling[43]) s'Vieh dei Heu ohweign.[44])
A[45]) bringst in Hörgst[46]) dein 'Droat[47]) gut ei,
Der soll, Gottswill, dagiebi[48]) sei.
A boisl[49]) Obst, is a da Brauch
Von dörn, dös giebt an Nudltauch.[50])

*

Hats Almaviech Fraumantl[51]) gnue,
Kriegst mentisch[52]) Schmalz vo jeda Kue,
Brauchst nöt all's selm, vokafst davo,
Zahlst d'Abgabm und an Sennerloh;[53])
Denn du und s'Wei mögts gwis alloa,
Nöt allweil alles selm dathoa;

---

[30]) Tabak. [31]) Gefäß, Schublade. [32]) wahrnehmen. [33]) weßwegen. [34]) sprechen, berathen. [35]) fertig. [36]) beinahe. [37]) wieder. [38]) Frühjahr. [39]) ziemlich, ergiebig. [40]) Sonnenwende. [41]) ehevor. [42]) Heu einbringen. [43]) beiläufig. [44]) gelüsten. [45]) auch. [46]) Herbst. [47]) Getreid. [48]) ergiebig. [49]) wenig. [50]) Brühe. [51]) Sinau, alchemilla alpina, Alpenpflanze. [52]) tüchtig. [53]) Dienstbotenlohn.

Denn wenn ă mal dö Kinda groß
Dean d'Arbet d'Buebm und d'Diendln blos,
Dö Altn bleibm beim Hoam [54]) herbei,
Und schafn [55]) klueg [56]) mit allerlei.
Will oas an diemal z'Kira [57]) geh,
Mueß gama [58]) 's oa, [59]) an Viech vorsteh,
N'Sunta geht ja freili all's,
In Amt und Prödi jedenfalls,
Bei=dr Kirchthür nei, beim Sagra [60]) hraus,
Danach a Stund in Wirth sei Haus.

*

Kimst hoam, stehn d'Knödl auf 'm Tisch,
Sans all beinand, so essens frisch,
Bittn und danka Gott dafür
Und greiffa wieda nach da Thür.
In Hoangert [61]) bringt ma d'Feyrschta zue,
Zon Diendl kimt a frischa Bue,
Bein Vadan auf dar Ofenbank
Sitzt d'Mueda, unterm Kindazank,
Und Gschpiel werd koan di Zeit zu lang,
Bis s'Mösmers zoicht [62]) am Glockenstrang.
In Winta in dr Stubm dahoam
In Suma untan Lindenbam
Findst d'Nachbarn so viel guet gestimt,
Daß, wenns a auf an Ernst ohkimt,
s'Gieng oan sei Haus durch's Feuer d'schadn,
So helfens iehm an anders baun.

*

---

[54]) Heimath. [55]) wirthschaften. [56]) genau. [57]) zur Kirche. [58]) haushüten. [59]) das Andere. [60]) Sakristei. [61]) Heimgarten, nachbarlicher Besuch. [62]) zieht.

Wenn d'Kinda zuecha [63]) gewachsn san,
Kimt d'Tochta mit an Heuratsplan,
Soldat wern mueß da jünga Bue.
Da geht's aft in den Häusl zue!
Mit zwocha, [64]) nähn und hobeln, schlagn,
Fürn n'Diendl ihran Kuchlwagn. [65]) —
Da Bue hat als Rekrut vospielt
Er lärmt für zwen und thuet recht wild,
Bis ă drin is in da Stadt,
Und exerzirn mueß als Soldat;
Da denkt-ar oft hoam in da Still,
Dö schmale Kost taugt ā nöt viel,
Nudl und Knödl warn iehm lieb,
s'Hoamweh macht'n guetting [66]) trüb.
Und lang dauerts, bis iehm anderscht werd,
Iehm war's liebst: „hoam zu, rechts um kehrt!"

*

Kimt er mit Abschied wieda z'Haus,
Da sieht a freili anderscht aus.
Die Mueda röhrt [67]) vo lauta Freud,
Da Bue is vollar Artigkeit,
Dö oan, dö dean grad schiech [68]) dagegn,
In Sunta kimt s'ganz Dörfl zwegn. [69])
Er woas so vieles zon [70]) dazöln, [71])
Was jung und alt gern hören wöln.
Dö jüngern Buebm gfalts so viel wohl
Daß jeda gern geht, wenn ă soll.

---

[63]) herbei. [64]) waschen. [65]) Ausfertigung. [66]) ziemlich. [67]) weint. [68]) wild. [69]) deßwegen. [70]) zum. [71]) erzählen.

s'Soldatenlebm scheucht jetzt koana mehr,
Ma lernt recht viel beim Militär.
Kimst hoama, is no allmal Zeit,
Wenn dir da Vada übageit.[72])

*

So schleicht oa Jahr um's anda hrum,
Geht hoier[73]) wie ferscht,[74]) bald grad, bald krumm,
Fragst aba r oas, obs zfrimm[75]) is gwen,
Ja mei ja, schatzt's,[76]) allmal, was denn!
Wenn unsa Herr mitn Gsundt uns lohnt,
Dö hitzi[77]) Kränket uns voschont,
Und sunst koan Unglück trifft das Haus,
Da halt ma froh und friedli aus.
Und wenn an Wilmes[78]) oaner hat,
So geht=r auf Andlholz[79]) ins Bad.
Is aba d'Zeit aus, packst halt z'samm,
Schaugst um an Platz in Himi[80]) dram.
Da Holzknecht laßt sei Hack', sein' Huet,
Da Loda[81]) s'Mensch,[82]) da Baur sei Guet,
Da Schütz sei Büchs auf diesar Erd,
Da Himmi hat an grōssan Werth! —

---

[72]) übergibt. [73]) heuer. [74]) voriges Jahr. [75]) zufrieden. [76]) sagts. [77]) u. [78]) Der hiesige Landbewohner versteht unter den beiden Benennungen alle Krankheiten des Leibs. [79]) Adelholzen. [80]) Himmel. [81]) Liebhaber. [82]) Die Geliebte.

Berichtigung.

Seite 14	Zeile 15	lies 8' breite	statt 3' breite.
" 20	" 14	lies erlambt	statt erkrankt.
" 77	" 13	lies 3/4. Stunden	statt 1/4 Stunde.
" 84	" 24	lies Hochfellen (5685' b. hoch),	statt Hochfellen.
" 93	" 30	lies Kochherd	statt Kohlherd.
" 101	" 9	lies habst	statt haltst.
" 101	" 17	lies san so	statt so so.
" 105	" 1	lies gwachsn	statt gewachsn.

[illegible]

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mayr, Georg

Beschreibung des Wildbades Adelholzen nebst seinen Umgebungen für Curgäste und Freunde schöner Alpengegenden

München 1849

Bavar. 1788 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10376464-1